Nr. 107. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 7. Mai 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 6. Mai. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. — Bei Givenchy en Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen. — Nordöstlich von Vienne-le-Château (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillen-Unternehmung nach Nahkampf. — Auf dem linken Maasufer spinnen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen. — Südlich von Warneton hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein 4. feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. — Südöstlich von Diedenhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen. — Eine große Zahl französischer Fesselballons rissen sich gestern Abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieben über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Der programmatischen Erklärung des Reichskanzlers entsprechend hält die deutsche Regierung fest und unerschütterlich daran fest, daß sie auf den Gebrauch der Unterseebootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten könne. Die deutsche Regierung spricht damit dem deutschen Volke aus dem Herzen, da es nach wie vor in der Unterseebootwaffe ein wirksames Mittel sieht, unseren gehässigsten und gefährlichsten Feind niederzuringen. Aber von derselben Friedensliebe beseelt wie die verantwortlichen Leiter der Geschicke Deutschlands, wird das deutsche Volk damit einverstanden sein, daß durch den Gebrauch dieser Waffe die berechtigten Interessen der neutralen Staaten und das Leben neutraler Staatsbürger gewahrt und geschont werden, soweit es nur — von entschuldbaren und wieder gut zu machenden Irrtümern abgesehen — irgend mit der Notwendigkeit vereinbar ist, den Kampf um unsere Existenz siegreich zuende zu führen. Es darf voller Zustimmung gewiß sein die Entschließung der deutschen Regierung, ein **letztes und äußerstes Entgegenkommen** damit zu zeigen, „**daß die Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist**, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebiets Kauffahrteischiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten."

Die deutsche Regierung ist sich dabei bewußt, daß dieses Zugeständnis die Wirksamkeit unserer Tauchboote abschwächt, ihre Tätigkeit einschränkt, daß also ein **Verzicht auf deutsche Kampfkraft** zugebilligt wird. Aber dieser Verzicht ist gleichzeitig auch eine eindrucksvolle **Bekundung der günstigen militärischen Lage Deutschlands**. Das **Bewußtsein der Stärke** hat es der deutschen Regierung bereits zweimal im Laufe der letzten Monate erlaubt, ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden **Frieden** offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Friede noch länger vorenthalten bleibt. Aber die deutsche Regierung bleibt nicht etwa bei dem Verzicht stehen, sie stellt Leistung gegen Leistung und **verlangt vollen Gegenwert für das Zugeständnis, das sie ihrerseits macht.** Die deutsche Regierung **zweifelt nicht** daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten **nicht** zu dem gewollten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei **allen** kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschließungen **vorbehalten** muß.

Was die **deutsche Regierung** als Gegenleistung für den weitgehenden Verzicht auf volle Ausnutzung der Unterseebootwaffe **nunmehr fordert** und zwar mit größtem Nachdruck und in einer Weise fordert, daß Amerika fortan **entweder** wirkliche Neutralität beobachten **oder** offen zu den Feinden Deutschlands übergehen muß — ein Drittes gibt es nicht länger! — ist dasselbe, was die amerikanische Regierung stets und ständig in ihren Noten an Deutschland im Munde geführt hat: Wahrung der Grundsätze der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Will die amerikanische Regierung zu ihren feierlichen Versicherungen stehen, will sie sich nicht selbst Lügen strafen, dann wird sie, nachdem sich Deutschland verpflichtet hat, den Unterseebootkrieg nach den Vorschriften des anerkannten Völkerrechts zu führen, jetzt **England gegenüber** ihre unbestreitbaren Rechte auf die Freiheit der Meere nachdrücklich geltend zu machen. **

* * *

Deutsche Preßstimmen zur Antwortnote an Amerika.

Von den **Berliner Blättern** sagt die „**Germania**" zur deutschen Antwortnote, der amerikanischen Auffassung werde eine deutsche gegenübergestellt, die nichts unversucht läßt, das Völkerringen nicht ohne Not noch schrecklicher zu machen. Die Note erwartet, daß die Millionen Frauen, Greise und Kinder in Deutschland, die von England ausgehungert werden sollen, nicht geringer bewertet würden als die paar hundert Menschenleben von drüben, die durch Einschränkung des U-Bootkrieges gesichert würden.

Die „**Post**" führt aus, in der Note spreche kein Besiegter. Es sei die Sprache eines Starken, dem das Bewußtsein der Stärke das Recht des Nachgebens gegenüber dem Angreifer verleihe.

Der „**Freisinnigen Zeitung**" erscheint es als das wichtigste, daß die deutsche Note einleuchtend nachweise, daß es sehr wohl einen Ausgleich gebe zwischen den militärischen Notwendigkeiten eines Krieges und den Forderungen des Völkerrechts und gerade das amerikanische Volk dazu berufen sei, den anerkannten Regeln des Völkerrechts Geltung zu verschaffen.

Der „**Vorwärts**" schreibt: Man hätte der Überzeugung sein müssen, daß die verantwortlichen Stellen garnicht anders handeln konnten, als den Gegnern Deutschlands die Hoffnung auf einen Bruch mit Amerika zu vereiteln. Der Konflikt dürfe noch nicht als völlig abgeschlossen betrachtet werden, doch sei zu hoffen, daß Zeit zu kühler und objektiver Erwägung geschaffen sei, zumal infolge der überaus wichtigen Bemerkung in der Note, daß die deutsche Regierung im Bewußtsein ihrer Stärke bereits zwei mal ihre Bereitschaft zu einem eventuellen Frieden offen und vor aller Welt bekundet habe.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Donnerstag Nachmittag** lautet: In Belgien hat unsere Artillerie feindliche Einrichtungen auf der großen Düne zerstört und ein Schießbedarfslager in die Luft gesprengt. Westlich der **Maas** in allen Abschnitten heftiges Geschützfeuer. Handgranatenkämpfe im Walde von Avocourt. Unseren gestrigen Gewinn am „Toten Mann" haben wir in der Nacht ausgedehnt und gesichert. Es bestätigt sich, daß die feindlichen Verluste beträchtlich waren, besonders infolge der Vorbereitung durch unser Artilleriefeuer; an einer Stelle ergaben sich zwei Mann noch während des Feuers, als die einzigen Überlebenden von der Besatzung ihres Schützengrabens. Östlich von der Maas in der Gegend von Vaux Geschützfeuer. In der Woevre-Ebene feuerte unsere Artillerie konzentrisch auf viele Punkte. Bei Eparges sprengten wir eine Mine und setzten uns in ihrem Trichter fest. Östlich von St. Mihiel wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung, welche sich einem unserer Posten zu nähern versuchte, abgewiesen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Luftkampf: Eines unserer Flugzeuge lieferte zwei deutschen Flugzeugen in der Gegend von Douaumont ein Gefecht; eins von jenen stürzte feuerlos ab, das andere ergriff die Flucht.

Amtlicher Bericht vom **Donnerstag Abend**: In den **Argonnen** beschoß unsere Artillerie feindliche Anlagen. Im Walde von Cheppy und bei Fille Morte Minenkämpfe, die für uns erfolgreich waren. Westlich der **Maas** war die Beschießung in der Gegend der Höhe 304 sehr heftig. Beim „Toten Mann" wurde ein kleiner deutscher Angriff auf einen der kürzlich von uns eroberten Gräben durch unser Sperrfeuer angehalten. Östlich der Maas und in der Woevre Tätigkeit unserer Artillerie mit Unterbrechungen. Von der übrigen Front ist außer dem üblichen Geschützfeuer nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Die gegenseitige Beschießung hat im Abschnitt von Dixmuiden und nördlich davon kraftvoll wieder eingesetzt. Unsere Artillerie nahm deutsche Batterien und Minenwerfer sowie Transportschiffe unter ihr Feuer, die auf dem Kanal von Hangzaene beobachtet wurden.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 4. Mai lautet: Gestern Abend herrschte an verschiedenen Punkten erneute Tätigkeit. Der Feind griff nach heftiger Beschießung unsere Schützengräben nahe bei Monchy an und fügte uns einige Verluste zu. Der Feind sprengte bei Neuville wirkungslos zwei Minen. Auf einem kleinen erfolgreichen Streifzuge bombardierten wir feindliche Unterstände und fügten dem Feinde Verluste zu. Bei Hooge sprengten wir eine Mine, welche unterirdische Anlagen des Feindes beschädigte. Vom heutigen Tage ist nichts besonderes zu melden, abgesehen von Artillerietätigkeit.

Die Russen-Transporte.

Nach einer **Havas-Meldung** ist ein neuer russischer Truppentransport am Donnerstag vormittags in **Marseille** eingetroffen.

„Journal de Genève" schreibt: Die in Marseille **gelandeten Russen sollen augenblicklich nicht stärker als 9000 Mann** sein. Sie waren auf der **Herfahrt von Japanern begleitet**, die aus Gründen der Klugheit nur nachts fahren wollten. Daher erklärt sich die langsame Überfahrt und ihre Geheimhaltung. Die Russen kommen ungerüstet an, werden also an der Front erst in einiger Zeit verwendbar sein.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 5. Mai gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnknotenpunkt **Zdolbunowo** südlich von Rowno mit Bomben. Im Bahnhofsgebäude, in den Werkstätten, im rollenden Material und auf den Schienen-Anlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Gestern wieder überall erhöhte Geschütztätigkeit; vielfach auch Vorfeldgeplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 4. Mai lautet:

Westfront: Der Feind entwickelte lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uexküll und in der Gegend der Stellungen von Dünaburg und südwestlich Dünaburg. In der Gegend südlich Dünaburg warfen **feindliche Flugzeuge** an vielen Stellen der Front Bomben ab. In der Gegend südlich Krewo entspann sich ein heißer Artilleriekampf; in dessen Verlauf krepierte eines unserer Geschosse in einem deutschen Fesselballon, welcher das Schießen berichtigte.

Großfürst Nikolai kehrt zurück?

Die **Bukarester „Minerva"** meldet von der russischen Grenze: In Beßarabien erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der Zar beschlossen habe, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch wieder an **die europäische Front** zurückzuberufen. Der Fall von Erzerum und Trapezunt habe den Namen des Großfürsten in der russischen Presse wie in führenden militärischen Kreisen Rußlands wieder sympathisch gemacht.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 5. Mai meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Am Rombon vertrieben unsere Truppen nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen **über hundert Alpini**, darunter **drei Offiziere, gefangen** und **erbeuteten zwei Maschinengewehre.**

Im **Marmolata-Gebiete wurde** nachts eine schwächere feindliche Abteilung am Osthang des Sasso Undici zersprengt.

Sonst nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Beschießung von Valona und Brindisi durch österreichische Seeflugzeuge.

Ferner wird aus Wien amtlich gemeldet:

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge **Valona**, am **Nachmittag Brindisi** bombardiert. In **Valona** wurden Batterien, Hafenanlagen und Flugzeugstation mehrfach wirkungsvoll getroffen, in **Brindisi** mehrere Volltreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofsgebäude und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zusammenliegenden Gruppe von Zerstörern beobachtet. Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Rückfluge wurde weit in See der **Kreuzer „Marco Polo“** angetroffen und die auf Deck dicht zusammenstehende Bemannung mit Maschinengewehr wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind sowohl von Valona, als auch Brindisi alle unsere Flugzeuge zurückgekehrt.

Flottenkommando.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 5. Mai meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Im Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 5. Mai heißt es u. a.: An der **Irakfront** ist die Lage unverändert. Am Tage der Übergabe von Kut el Amara glückte es einem unserer Flugzeuge, **ein feindliches Flugzeug abzuschießen.** Derselbe Flieger, **Hauptmann Schüz, schoß an demselben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab.** — An der **Kaukasusfront** schlug eine unserer Kavallerieabteilungen feindliche Kavallerie und vernichtete eine beträchtliche Abteilung des Feindes. Von den übrigen Fronten ist nichts wichtiges zu melden.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 4. Mai heißt es ferner:

Kaukasusfront: In der Richtung auf **Baiburt** schlugen wir einen nächtlichen Angriff der Türken in dem Abschnitt ihrer Stellungen, die wir vor kurzem eingenommen hatten, zurück; ebenso wiesen wir einen feindlichen nächtlichen Angriff in Richtung **Erzingjan** ab.

Zur englischen Niederlage am Suezkanal.

Die **„Times“** spricht von den unerfreulichen Nachrichten über die Kämpfe östlich vom Suezkanal, die mit einer gewissen Sorge zu betrachten seien. Bei dem Kampfe von **Katia** scheine fast die ganze Yeomanry-Brigade beteiligt gewesen zu sein, ohne aber Katia halten zu können. Der Artikel schließt: Über Vorbereitungen am östlichen Kanalufer wurden so viele selbstgefällige Erklärungen abgegeben, daß die Öffentlichkeit plötzlich erstaunt wahrnimmt, daß eine Kavalleriebrigade oder Teile davon 30 Meilen von Port Said einer feindlichen Überzahl gegenüberstehen und geschlagen werden konnten.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Ostafrika.

Das **belgische Kolonial-Ministerium** teilt mit: **General Tombeur**, Oberbefehlshaber der belgischen Kräfte an der **Ostgrenze von Kongo**, meldet, daß die belgischen Truppen die feindlichen Stellungen, die den Übergang des Russissi verteidigten, umfaßt haben und auf dem deutschen Ufer des **Kiwusees** gelandet sind. Dieses Manöver wurde durch das Feuer belgischer Flußkanonenboote (?) begünstigt und zwang den Feind, seine Stellungen am Russissi, südlich des Sees, zu räumen. Die belgischen Truppen überschritten **den Fluß und besetzten** die deutschen Stellungen von Tschangugu. Nördlich von Kiwu drangen die Belgier **gleichfalls** in deutsches Gebiet ein.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Freemantles Wunden.

Die Wunden, die **Admiral Freemantle** bei der Versenkung des **Schlachtschiffes „Russell“ bei Malta** erlitten hat, geben nach einem Telegramm aus Palermo Anlaß zu Befürchtungen. **Zwei italienische Chirurgen wurden nach Malta berufen.**

Ein griechischer Dampfer mit amerikanischer Munition für England aufgebracht.

Aus Athen wird **gemeldet, der griechische** Dampfer **„Makas“, der die in Amerika für die** britische Regierung gekaufte **Munition an Bord** hatte, wurde von den **Ententeschiffen angehalten** und mit der Ladung in **den Hafen von Biserta** gebracht.

Die Zeppelinschäden an der englischen Küste.

Die Pariser Zensur zeigt **wieder** äußerste Strenge gegenüber Privatmeldungen über den Umfang der englischen Verheerungen durch Zeppelingeschosse, die namentlich in den für Kriegszwecke arbeitenden Fabriken an der Ostküste sehr beträchtlich seien.



Kardinal Hartmann im Kriegslazarett.

Kardinal Hartmann, der hohe katholische Kirchenfürst, unterläßt es niemals, so oft sich die Gelegenheit bietet, Verwundete und Kranke in den Kriegslazaretten zu besuchen und ihnen geistlichen Trost und Zuspruch zu bieten. Es ist den Braven, die im Dienst des Vaterlandes Blut und Gesundheit geopfert haben, eine große Stärkung, von hoher kirchlicher Stelle Worte zu hören, die ihre Hoffnung beleben und sie mit Zuversicht und Gottvertrauen erfüllen.

Ausbau des englischen Alarm-Systems.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem Haag gemeldet: In **Birmingham** ist ein System ausgearbeitet worden, aufgrund dessen die Bewohner im Falle der Annäherung von Zeppelinen durch stille Signale gewarnt werden sollen. Hierzu sind zunächst 672 Schutzleute besonders eingestellt worden.

Über das Ende des „L. 20“

berichtet das norwegische Telegramm-Büro aus **Stavanger:** Der Regimentskommandeur Oberst Johannsen ließ nachmittags um 3 Uhr das Luftschiff „L. 20“ **von einer Abteilung Soldaten beschießen**, sodaß es **explodierte.** Es hatte nämlich wegen starken Windes heftige Bewegungen zu machen begonnen und hätte sich, weil noch stark mit Gas gefüllt, leicht losreißen und Schaden anrichten können. Seine Explosion war sehr stark und weithin hörbar; ein paar Bootsschuppen in seiner Nähe gerieten in Brand, und in den Häusern wurden Fensterscheiben zertrümmert.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai 1916.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist Donnerstag Morgen zum Besuch der Prinzessin zu Reuß in Kassel eingetroffen. Später besuchte sie das neueingerichtete Prinzenhaus und Schloß Wilhelmshöhe. Das Mittagsmahl nahm sie im Schloßhotel ein. Um 3,21 Uhr erfolgte die Weiterreise nach Bad Homburg v. d. Höhe, wo die Kaiserin längeren Aufenthalt nehmen wird.

— **Von den Höfen.** Erzherzogin Zita von Österreich, die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und geborene Prinzessin von Bourbon und Parma, vollendet am Dienstag ihr 24. Lebensjahr. Sie wurde am 9. Mai 1892 zu Schloß Schwarzau am Steinfelde in Niederösterreich geboren.

— Der Kronprinz hat an die Witwe des im Luftkampf gefallenen Herrenreiters Grafen Holck folgendes Telegramm gerichtet: Die Nachricht, daß eine tödliche Kugel des Gegners Ihren lieben braven Mann in kühnem Luftkampfe ereilte, hat mich aufs schmerzlichste betroffen. Sie wissen, liebe Gräfin, ein wie guter, werter Kamerad er mir war, wie oft und gern ich seinen Schneid, seine Willenskraft und Geschicklichkeit bewundert habe. Einzig stehen seine sportlichen Leistungen als Beste des Landes da. Und so gehörte er auch zu meinen verwegensten, mutigsten Fliegern, dessen mir und meiner Armee in unermüdlicher aufopfernder Tätigkeit vor Verdun geleisteten Dienste unvergessen bleiben. Seien Sie versichert, daß ich Ihren Schmerz und Ihre Trauer aufrichtig teile und dem leider zu früh abberufenen heldenhaften Offizier und Freund ein ehrendes treues Andenken bewahren werde.

Wilhelm, Kronprinz.

— Gestern Nachmittag starb in Pankow der langjährige Präsident des deutschen Gastwirtsverbandes Anton Ringel im 69. Lebensjahre nach 4monatigem schwerem Leiden. Der Verstorbene gehörte seit 12 Jahren der Gemeindevertretung in Pankow an und bekleidete auch sonst verschiedene Ehrenämter. Als Präsident des deutschen Gastwirtsverbandes hat Ringel eine umfangreiche, organisatorische Tätigkeit entwickelt.

— Über die Lebensmittelversorgung der Stadt Berlin wird berichtet: Die Stadt Berlin hat bisher seit Beginn des Krieges für 170 Millionen Mark Lebensmittel angeschafft und ferner hat sie an 500 000 Haushaltungen Bezugskarten für Schweinefleisch abgegeben, d. h. an fünf Sechstel der Bevölkerung.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 5. Mai. (Verschiedenes.) Das Danziger Stadttheater soll über Sommer einen Ausbau erhalten. Der Magistrat fordert dafür 50 000 Mark. — Vor 250 Jahren, am 6. Mai 1666, starb in seiner Vaterstadt Danzig der Komponist Paul Siefert. 1586 geboren, war er Organist an der Hofkapelle in Warschau und kam 1620 nach Danzig, wo seine Kompositionen zu Ostern aufgeführt wurden; 1623 wurde er hier Organist an St. Marien. Von seinen Werken befinden sich zwei Bände Psalmenbearbeitungen in der Stadtbibliothek in Danzig. — Auf der heutigen Herdbuch-Auktion in Danzig setzten sofort sehr hohe Preise ein. Verkauft wurden zunächst 19 weibliche Tiere für 20 010 Mark, durchschnittlich 1053 Mark. Der Höchstpreis betrug 1450 Mark. Von den bis mittags 2 Uhr verkauften Bullen ging keiner unter 1000 Mark ab, die meisten weit darüber. Den Höchstpreis erzielte Herr Enß-Schloß Kalthof für seinen 1¼jährigen Bullen „Ulfilas“, den Herr Schulz-Notzendorf für 4040 Mk. kaufte. — Die Straßenbahn-Aktiengesellschaft in Danzig nimmt zum 1. Juni eine Erhöhung der Zeitkartenpreise um 25 Prozent vor. Begründet wird die in das Verkehrsleben erheblich einschneidende Maßnahme damit, daß der bisher auf die einzelne Fahrt des Zeitkarteninhabers entfallende Betrag hinter den für jede beförderte Person aufgewendeten Selbstkosten, das sind die Betriebskosten ausschließlich der Zinslasten und Rücklagen für Tilgung, Erneuerungen und Abschreibungen, wesentlich zurückbleibt. — Eine außerordentliche Schwurgerichtsperiode wird am 22. Mai zu Danzig beginnen, um den vierfachen Raubmord von Hochstüblau zu verhandeln. Angeklagt ist bekanntlich der Schmied Patschkowski. Geladen sind dreißig Zeugen.

Königsberg, 5. Mai. (Riesen - Unterschleifen beim Viehhandel und Viehverkauf) ist man in den letzten Tagen in Königsberg auf die Spur gekommen. Drei Großviehhändlern, die seit Kriegsbeginn mit behördlichen Lieferungen betraut waren, wird, wie man dem „Berl. Lokalanz.“ meldet, zur Last gelegt, in die Hunderttausende von Mark gehende Verdienste bei unlauteren Machenschaften eingeheimst zu haben. Die Verhaftung der drei in Frage kommenden Fleischermeister G. Diener, Th. Anker und Dzebel ist in den späten Abendstunden in einer in der Nähe des Schlachthofes gelegenen Wirtschaft, teils in den Wohnungen der Angeschuldigten erfolgt. Den in günstigen Verhältnissen lebenden Großfleischermeistern wird zur Last gelegt, ganze Wagenladungen mit Vieh, das für behördliche Lieferungen bestimmt war, nicht an die dafür bestimmte Adresse abgeliefert, sondern nach Fälschung von dazu gehörigen Papieren weiter verfrachtet und zum eigenen Nutzen verkauft zu haben. Als Mitschuldige werden mehrere Angestellte bezeichnet, welche für ihren „privaten Bedarf“ vom Schlachthofe in nächtlicher Stunde halbe und ganze Schweine sowie einzelne wertvolle Teile der für behördliche Lieferungen geschlachteten Tiere in der Weise beiseite gebracht haben sollen, daß sie die wertvollen Stücke in mit Blut gefüllte Kannen versenkten und durch Helfershelfer weiter verkauften. Die unlauteren Machenschaften sind durch übermäßig große Geldausgaben einer Anzahl bei den Unterschleifen beteiligter Personen und in deren animierter Stimmung ans Tageslicht gekommen; inwieweit den drei verhafteten Großviehhändlern eine Beteiligung an den ebenfalls bei den Unterschleifen in Frage kommenden „billigen“ Futtermittelankäufen von einer hiesigen behördlichen Stelle nachzuweisen ist, dürfte die inzwischen eingeleitete Untersuchung ergeben. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß einzelne der bei den Unterschleifen beteiligten Angestellten einen wöchentlichen Verdienst von mindestens 300 bis 400 Mark gehabt haben; die „Verdienste“ der in Haft genommenen Fleischermeister sollen 400- bis 500 000 Mark betragen.

Tilsit, 3. Mai. (Pferdemarkt. — Selbstmord.) Der heutige Pferdemarkt wies einen Auftrieb von etwa 150 Tieren auf. Die Höhe der Preise ließ ein wirklich flottes Geschäft nicht in Gang kommen. Während der ersten Marktstunden war das Geschäft äußerst flau, obgleich es an auswärtigen Händlern nicht fehlte. Später wurde der Handel etwas lebhafter. Kräftige Arbeitspferde erzielten einen Preis von 1200—1500 Mark, während für Luxuspferde, die sich allerdings in der Minderheit befanden, in einzelnen Fällen bis 3500 Mark gefordert wurden. Der Markt wurde nicht geräumt. — Am Mittwoch nachmittags hat sich der 39 Jahre alte Invalide L. von hier in der Putschine, hinter Jakobsruhe, erschossen. Der lebensmüde Mann hat vor einigen Jahren in einem gewerblichen Betriebe ein Bein verloren, was ihn schwermütig machte. Die Leiche wurde von spielenden Kindern in der Nähe des Sonnenbades aufgefunden. Ihre Überführung ins städtische Leichenschauhaus wurde veranlaßt.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 19 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. Mai 1916.

— (Zum Geburtstage des Kronprinzen.) Der Sieger von Longwy, Kronprinz Wilhelm, feiert heute den 34. Geburtstag, aus welchem Anlaß die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser Flaggenschmuck angelegt haben. Der Kronprinz, der von 1909—1913 erst Bataillonskommandeur, dann Regimentskommandeur der Leibhusaren in Danzig gewesen und als solcher in engere Beziehungen zu unserer Provinz Westpreußen getreten war, zog an der Spitze einer Armee, die jetzt auch in den Stürmen von Verdun sich unvergängliche Lorbeeren erworben, ins Feld, nun schon zum zweitenmale den Geburtstag im Feldlager feiernd. Möge ihm — das ist aller Geburtstagswunsch — vergönnt sein, weitere Erfolge und Siege und damit den ehrenvollen Frieden zu erfechten!

— (Todesfall.) Der Kommandant der Festung Thorn, Herr Oberst Schimmelfennig, ist in der Nacht zum Freitag im 54. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Der Verstorbene, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, der hessischen Tapferkeitsmedaille und anderer Orden, ein Schlesier, in Königshütte geboren, zog bei Ausbruch des Krieges an der Spitze des in Gießen stehenden Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (116) ins Feld, das Regiment von Sieg zu Sieg führend, wurde, durch Krankheit felddienstunfähig geworden, zum Inspekteur der Infanterie in Wesel und Ende Januar dieses Jahres zum Kommandanten der Festung Thorn ernannt. Sein einziger Sohn fiel bei der Erstürmung Lüttichs. — Die Überführung der Leiche findet am Sonntag, vormittags 8 Uhr 30 Minuten, von der Garnisonkirche nach dem Stadtbahnhofe statt.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kriegsfreiwilliger Karl Schreiber aus Cadinen (Inf. 341); Kriegsfreiwilliger Karl Lange aus Marienburg-Kalthof (Inf. 152); Seminarist, Kriegsfreiwilliger Leo Polarek aus Schneidemühl; Drogist, Musketier Kurt Barth (Res.-Inf. 210), Sohn des königl. Zolleinnehmers Hermann Barth in Zoppot; Feldwebel Max Gohrbandt (Fest.-Masch.-Gew.-Abt. 2 (Thorn); Kanonier Rudolf Ziebarth (Fußart. 11) aus Groß Sanskau, Kreis Schwetz; Wilhelm Jonas (Inf. 176) aus Neu Marsau, Kreis Schwetz; Leutnant im Ul.-Regt. 4 Werner Kaehler, zugeteilt einem Kampfflugzeug-Geschwader.

— (Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der Dompropst Sander-Frauenburg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kaufmann, Leutnant d. L. Paul Lönnies aus Danzig (bei einer Mun.-Kol. im Osten), Leiter der Danziger Niederlassung der Königsberger Handelskompagnie; Feldw.-Leutnant Unbehagen aus Graudenz (Fußart. 17); Oberpostassistent, Feldpostsekretär Krause aus Danzig; Unteroffizier Hans Schwingkowski aus Elbing (Inf. 151); Kaufmann, Unteroffizier Walter Schulz (Landw.-Inf. 5), Sohn des Kürschnermeisters Schulz in Marienwerder; Unteroffizier Wilhelm Freyer aus Bromberg; Unteroffizier Wilhelm Knüppel aus Bromberg; Gefreiter E. Pochert aus Dirschau (Feldart. 86).

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants d. R. von Studnitz (Kreuzburg) des Kür.-Regts. 1, Heyn (1 Breslau) des Ul.-Regts. 2, beide jetzt im Ul.-Regt. 4, Albrecht (1 Hamburg) der Masch.-Gew.-Abt. 4, Schulze (Stettin) der Masch.-Gew.-Abt. 4, jetzt in der Res.-Masch.-Gew.-Abt. 4, Zehle (Magdeburg) des Fußart.-Regts. 11, jetzt im Ers.-Batl. des Fußart.-Regts. 4, Knorrn, Leutnant d. L. 1. Aufg. der Telegr.-Truppen (Saarbrücken), jetzt Führer der Fest.-Fernspr.-Abt. Thorn; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Weiß, Crüger, Preuß im Inf.-Regt. 61, Wunderlich im Pion.-Batl. 17, jetzt im 1. Pion.-Batl. 17; zu Leutnants d. R. befördert: die Vizefeldwebel Bergmann (Potsdam), Schmidt (Guben), Pillat (2 Köln), Gaupp (Thorn), Bender (Offenburg), Buder (1 Berlin) im Inf.-Regt. 61, Strech (Thorn), jetzt im 2. Batl. des Fußart.-Regts. 11, Kunz, Alfred (Thorn), jetzt im Ers.-Batl. des Fußart.-Regts. 15, Abramowski, Köhler (Danzig), jetzt im Landw.-Fußart.-Regt. 11, Oberfeld (Danzig), Friedrich (1 Hamburg), Schimmelpfennig (Graudenz) im Inf.-Regt. 176; zum Fähnrich ernannt: der Vizefeldwebel Osten im Inf.-Regt. 176.

— (In der Garnisonkirche) fällt der Gottesdienst am Sonntag um 9 Uhr aus.

— (Zucker zur Bienenfütterung.) Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat den westpr. Provinzialverein für Bienenzucht als diejenige Stelle bestimmt, welche die Bedarfsanzeigen der Imker an Zucker zur Bienenfütterung entgegenzunehmen, zu prüfen und an die Reichszuckerstelle weiterzureichen hat. Die Imker haben daher ihre Bedarfsanmeldungen an Zucker stets an den Provinzialverein für Bienenzucht, z. H. des Vorsitzers, Seminarlehrers Ziesemer in Marienburg, zu richten.

— (Silberhochzeit.) Am 10. d. Mts. feiert Herr Eigentümer Jakob Naß in Stewken mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Turnverein Thorn.) Nachdem die Jahn-Turnhalle freigegeben ist, nimmt der Turnverein Thorn seine Übungen in allen Abteilungen gesondert wieder auf. Bisher hat er mit den Mitgliedern aller Abteilungen zusammen nur einmal wöchentlich in einer wesentlich kleineren Turnhalle üben können. Er war daher nicht in der Lage, alle Neuanmeldungen berücksichtigen zu können. Jetzt stehen ihm Platz und Zeit in reichem Maße zur Verfügung, und alle Turnfreunde und -Bedürftige werden gern aufgenommen. Urlauber und Garnisondienstfähige sind vom Beitrag befreit. Die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilung während des Kriegszustandes läßt sich der Verein besonders angelegen sein. So hat er in seinen Arbeitsplan u. a. das Stabfechten und Handgranatenwerfen aufgenommen. Die Turnzeiten sind für die Jugendabteilung Montag und Donnerstag abends 8—10 Uhr, für die Hauptabteilung Dienstag und Freitag 8—10 Uhr abends, für die Altersabteilung Mittwoch und Sonnabend 8—10 Uhr abends und für die Vorturnerabteilung Sonntag 9—11 Uhr vormittags. Anmeldungen werden an allen Turnabenden in der Jahn-Turnhalle, Kloßmannstraße, entgegengenommen.

— (Beleuchtung der Flure und Treppen.) Über unzureichende Beleuchtung der Flure und Treppen ist in Thorn schon früher viel geklagt worden. Eine Besserung ist aber während des verflossenen Winters während der dunklen Jahreszeit nicht eingetreten, gerade in den alten Häusern, die unbequeme Treppen-Aufgänge besitzen. Jetzt in der helleren Jahreszeit glauben viele Be-

sitzer derartiger Häuser, überhaupt auf eine Treppenbeleuchtung verzichten zu können, was aber nicht angängig ist. In dunklen Treppenhäusern muß auch während der helleren Jahreszeit für eine angemessene Beleuchtung gesorgt werden. Durch unzureichende oder überhaupt unterlassene Beleuchtung solcher dunklen Flure und Treppen können die Hausbesitzer leicht bei vorkommenden Unfällen zum Schadenersatz herangezogen werden, der unter Umständen so erheblich sein kann, daß die geringe Ausgabe für die Beleuchtung in gar keinem Verhältnis hierzu steht. Auch durch gute Treppen- und Flurbeleuchtung wird der Mietswert solcher Häuser weniger einen Rückgang erfahren, als wo man in Verkennung der Interessen des Hausbesitzers glaubt, gerade an ungeeigneter Stelle Ersparnisse machen zu können.

— (Ein Einbruchsdiebstahl) ist im Zweiggeschäft der Firma A. Glückmann Kaliski im Artushof in der Nacht zum Freitag verübt worden. Durch Öffnen der Tür des Ladens, die in den Hausflur des Artushof-Restaurants führt, mittelst Dietrichs oder Nachschlüssels gelangten die Diebe in den Laden und entwendeten Zigarren und Zigaretten im Werte von über 100 Mark und eine unbedeutende Geldsumme, die in der Ladenkasse verblieben war. Die Diebe müssen mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein, denn sie haben sich sogleich an den Schrank gemacht, in dem die besten Sorten, zu 40 Mark das Hundert, standen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden drei Handtaschen, ein Beutel mit zwei Rosenkränzen, eine Schülermütze, eine Quittungskarte (für Johanna Zielinski) und ein Zylinderhut.

— (Zugelaufen) sind ein weißer Foxterrier, ein weißgefleckter Terrier, ein deutscher Schäferhund und ein schwarzer Hund.

— (Vom Hochwasser.) Der Wasserstand, der von 3,09 auf 2,89 Meter gefallen und gestern nur um 2 Zentimeter, auf 2,87 Meter, zurückgegangen war, ist in der vergangenen Nacht wieder 6 Zentimeter und im Laufe des heutigen Vormittags noch um 1 Zentimeter gestiegen, sodaß der Pegel heute mittags 3,04 Meter anzeigte. Wie schon gestern bemerkt, ist das Wachswasser nur unbedeutend und eine neue Hochwasserwelle nicht zu erwarten.

Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau.

Freitag Vormittag hielt das Direktionsmitglied der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau, Herr Syndikus Meyerstein im Sitzungssaale der Thorner Handelskammer einen Sprechtag ab, um den Interessenten die Vorteile der Amtlichen Handelsstelle darzulegen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich über gewisse Fragen Auskunft zu verschaffen. Es hatten sich zu der Besprechung, die unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Dietrich stattfand, leider nur etwa 12 Herren eingefunden. In seiner Übersicht über die Bedeutung der Amtlichen Handelsstelle führte Herr Syndikus Meyerstein etwa folgendes aus: Die Amtlichen Handelsstellen sollen nicht nur den Warenverkehr zwischen Deutschland und Russisch-Polen fördern und vermitteln, sondern sie sind auch als Handelskammern anzusehen, die dem kranken Wirtschaftskörper von Russisch-Polen wieder zur Gesundheit verhelfen sollen. Der bisher erzielte Umsatz von etwa 10 bis 12 Millionen Mark darf allerdings nicht über den Umstand hinwegtäuschen, daß es sich dabei hauptsächlich um Durchfuhrwaren handelt, namentlich soweit Nahrungsmittel in Frage kommen. Davon haben aber meist nur große Firmen Vorteil gehabt, während uns doch daran gelegen ist, gerade die kleineren Geschäfte zu fördern. Die Vorteile, die die Amtliche Handelsstelle den Gewerbetreibenden bietet, sind mannigfacher Natur. Von großer Bedeutung ist es, daß die Behörden in Russisch-Polen vor Erlaß wirtschaftlicher Maßnahmen fast stets die Amtlichen Handelsstellen anhören, wobei vieles erreicht worden ist, so z. B. die Aufhebung des Zwangskurses für Rubel. Es ist zu bedauern, daß die angeschlossenen Firmen von den Vorteilen, die die Amtliche Handelsstelle erreicht hat, nicht in genügendem Maße Gebrauch machen. So ist bei allen an die Amtliche Handelsstelle gerichteten Briefen die Briefzensur, die die Briefbeförderung stark verzögert, in Wegfall gekommen. Diese Briefe, für die besondere gelbe Einheitsumschläge herausgegeben worden sind, können verschlossen aufgegeben werden, es dürfen ihnen allerdings keine an andere Personen gerichteten Briefe beigelegt werden. Die Gebühren sind für alle nach Russisch-Polen bestimmten Briefe, Postkarten usw. die gleichen wie im innerdeutschen Verkehr. Was den Fernsprechverkehr anbetrifft, so können alle der Handelsstelle angehörenden Handelskammern mit den Amtlichen Handelsstellen in Russisch-Polen sprechen, dagegen ist dies einzelnen Firmen nicht gestattet. Wohl aber können die Amtlichen Handelsstellen alle deutschen Firmen anrufen, nachdem es brieflich oder telegraphisch beantragt worden ist. Gut geregelt ist auch das Mahnverfahren. Die Amtlichen Handelsstellen können Schuldner in Russisch-Polen durch Boten vorladen. Wird der Ladung keine Folge gegeben, so werden die Betreffenden polizeilich geladen und nötigenfalls zwangsweise vorgeführt. Es muß übrigens zugegeben werden, daß die Schuldner, soweit sie dazu in der Lage sind, fast stets ihren Verpflichtungen nachkommen. Der Verkauf von Nahrungsmitteln aus dem neutralen Ausland ist in letzter Zeit der Amtlichen Handelsstelle genommen worden zugunsten der Zentraleinkaufsgesellschaft. So wird man sich jetzt mehr anderen Geschäftszweigen zuwenden müssen. Ein gutes Feld eröffnet sich für den Absatz an hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Geräten, die von der ziemlich kaufkräftigen Landbevölkerung stark begehrt werden. Die Ausfuhr von Waren aus den besetzten Gebieten liegt zwar in der Hauptsache in den Händen von Monopolgesellschaften, doch ist es gelungen, ihnen auch einiges zu entreißen. So ist der Eierexport bereits in einigen Kreisen organisiert, und man hofft das gleiche bei Wild, Geflügel und später auch bei Obst zu erreichen. Allein aus dem Kreise Kalisch sind im Monat April für etwa ¼ Millionen Mark Eier nach Deutschland und zwar durchweg an Berliner Firmen eingeführt worden. Vielleicht wird es gelingen, die Tätigkeit der Monopolgesellschaften, die sich keinesfalls besonderer Beliebtheit erfreuen noch weiter einzuschränken. Der Reiseverkehr wird nach wie vor beschränkt bleiben, insbesondere wird für Einziehung von Forderungen überhaupt keine Erlaubnis mehr erteilt werden. Die Amtliche Handelsstelle ist an dieser Einschränkung, für die ja hinreichende Gründe vorliegen, gänzlich unschuldig. Sie nimmt auf Antrag gerne Gelegenheit, sich für die Erteilung der nachgesuchten Erlaubnis auszusprechen, sofern das persönliche Aufsuchen des Kunden für das Zustandekommen des Geschäfts unbedingt notwendig ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Amtliche Handelsstelle nicht nur augenblicklich der deutschen Geschäftswelt Nutzen bringt, sondern daß ihr Weiterbestehen auch für die Zukunft aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen dringend erwünscht ist.

Nach dem Vortrage wurden von verschiedenen Seiten Wünsche und Beschwerden vorgebracht, wobei sich allerdings meist herausstellte, daß die Amtliche Handelsstelle selbst an den fraglichen Mißständen keine Schuld trifft. In einigen Fällen sagte jedoch der Vortragende möglichste Berücksichtigung zu. Es hat sich jedenfalls gezeigt, daß solche Sprechtage viel zur Aufklärung beitragen können, weshalb es auch zu wünschen wäre, daß künftig sich eine größere Anzahl von Teilnehmern finde.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: E. W. 4 Flaschen Saft und Lesestoff.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Es ist sehr dringend erwünscht wie notwendig, daß der erste Straßenbahnwagen mindestens zehn Minuten früher, statt 5.30 um 5.20 des Morgens ab Schulstraße abfährt, damit die Fahrgäste den Anschluß an den D-Zug, der 5.47 den Stadtbahnhof verläßt, erreichen können. Bisher ist dies nicht der Fall gewesen, weil der Wagen erst um 5.50 auf dem Stadtbahnhofe eintrifft. Der D-Zug 5.47 ist der einzige, welcher den Anschluß an den Eilzug nach Danzig um 6.11 in Thorn-Mocker vermittelt. Es ist daher nicht viel verlangt, wenn sich die Direktion dem Eisenbahnfahrplan vom 1. Mai d. Js. anschließen möchte, zumal man beobachten kann, daß der Wagen jetzt nur lediglich zur Beförderung der Gasanstaltsarbeiterinnen dient und von Fahrgästen mißtrauisch gemieden wird. Für Beseitigung dieses Übels wäre nicht nur der Einsender, sondern das ganze geschäftsreisende Publikum der Direktion zum Dank verpflichtet. S.

Letzte Nachrichten.

25 Jahre Abgeordneter.

Berlin, 6. Mai. Abgeordneter von Conrad-Fronza feiert am Montag die 25. Wiederkehr des Jahrestages seiner ersten Wahl zum Abgeordnetenhause. Der Jubilar vertritt den Wahlbezirk Rosenberg—Graudenz und gehört zur freikonservativen Fraktion. Er lebt als Landrat z. D., Geheimer Regierungsrat und Rittergutsbesitzer auf Fronza, Westpreußen.

Die bulgarische Sobranjeabordnung in Dresden.

Dresden, 6. Mai. Die Vertreter der bulgarischen Sobranje sind heute Vormittag aus Wien hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von Vertretern der Behörden, des Handels, der Industrie und Presse empfangen worden. Nach einem gemeinsamen Frühstück im Hotel Bellevue wurde eine Automobilfahrt durch die Stadt gemacht, deren Hauptstraße zu Ehren der Gäste geflaggt hat.

Die Presse.

Eisenbahn-Fahrplan

giltig vom 1. Mai 1916 ab bis auf weiteres.

Die Zeit von 600 abends bis 559 morgens ist durch Unterstreichung der Minutenziffern gekennzeichnet. — Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren, und eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird von den Eisenbahnverwaltungen nicht übernommen.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn.

Richtung:

Thorn-Mocker—Graudenz—Marienburg und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Eilzug (1.—3. Kl.) bis Danzig	611	Personenzug (2.—4. Kl.)	701
Personenzug (2.—4. Kl.)	705	von Graudenz	
Personenzug (2.—4. Kl.)	189	Personenzug (2.—4. Kl.)	1021
bis Graudenz		* Eilzug (1.—3. Kl.) von Danzig	1218
* Personenzug (2.—4. Kl.)	427	Personenzug (2.—4 Kl.	352
Personenzug (2.—4. Kl.)	640	Personenzug (2.—4. Kl.)	849
Personenzug (2.—4. Kl.)	1148	Personenzug (1.—4. Kl.)	1045
* ab Thorn Stadt		* an Thorn Stadt	

Thorn-Stadtbf.—Schönsee—Dt. Eylau—Osterode—Insterburg und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
D-Zug (1.—3. Kl.)	547	Personenzug (1.—4. Kl.)	709
"	612	Personenzug (1.—4. Kl.)	1122
Personenzug (2.—4. Kl.)	619	D-Zug (1.—3. Kl.)	1225
Personenzug (2.—4. Kl.)	1049	D-Zug (1.—3. Kl.)	535
Personenzug (2.—4. Kl.)	227	Personenzug (1.—4. Kl.)	543
D-Zug (1.—3. Kl.)	433	Personenzug (1.—4. Kl.)	1038
Personenzug (2.—4. Kl.)	731	D-Zug (1.—3. Kl.)	1056
bis Gerdauen		" "	1151
D-Zug (1.—3. Kl.)	943		

Thorn-Hauptbhf.—Bromberg—Schneidemühl—Berlin und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
D-Zug (1.—3. Kl.)	510	D-Zug (1.—3. Kl.)	117
Personenzug (1.—4. Kl.)	723	D-Zug (1.—3. Kl.)	548
Personenzug (1.—4. Kl.)	1134	Triebw. (3., 4. Kl.) von Bromberg	720
D-Zug (1.—3. Kl.)	1239	Personenzug (2.—4. Kl.)	1027
Triebwagen Thorn-Schirpitz nachm.	200	Personenzug (2.—4. Kl.)	207
(wochentags)		D-Zug (1.—3. Kl.)	413
D-Zug (1.—3. Kl.)	545	Personenzug (1.—4. Kl.)	552
Personenzug (2.—4. Kl.)	610	D-Zug (1.—3. Kl.)	928
Triebwagen (3., 4. Kl.)	748	Personenzug (2.—4. Kl.)	1002
bis Bromberg			
D-Zug (1.—3. Kl.)	1144		

Thorn-Hauptbhf.—Ottlotschin—Alexandrowo und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Personenzug (2.—4. Kl.)	1212	D-Zug (1.—3. Kl.)	424
D-Zug (1.—3. Kl.)	126	Personenzug (2.—4. Kl.)	712
D-Zug (1.—3. Kl.)	613	Personenzug (2.—4. Kl.)	1008
Personenzug (2.—4. Kl.)	736	Personenzug (2.—4. Kl.)	1208
Personenzug (2.—4. Kl.)	108	Personenzug (2.—4. Kl.)	328
D-Zug (1.—3. Kl.)	419	Personenzug (2.—4. Kl.)	1028
Personenzug (2.—4. Kl.)	456	D-Zug (1.—3. Kl.)	1107

Thorn-Hauptbhf.—Hohensalza—Posen—Berlin und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Personenzug (2.—4. Kl.)	622	D-Zug (1.—3. Kl.)	520
Personenzug (2.—4. Kl.)	1131	" "	546
D-Zug (1.—3. Kl.)	1237	Personenzug (2.—4. Kl.)	1005
Personenzug (2.—4. Kl.)	316	Personenzug (2.—4. Kl.)	153
Personenzug (2.—4. Kl.)	722	D-Zug (1.—3. Kl.)	418
D-Zug (1.—3. Kl.)	1118	Personenzug (2.—4. Kl.)	646
D-Zug (1.—3. Kl.)	1215	Personenzug (2.—4. Kl.)	1106

Kleinbahnen.

Thorn-Mocker—Unislaw und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Personenzug (2.—4. Kl.)	750	Personenzug (2.—4. Kl.)	725
Personenzug (2.—4. Kl.)	250	Personenzug (2.—4. Kl.)	1210
Personenzug (2.—4. Kl.)	701	Personenzug (2.—4. Kl.)	652

Thorn-Mocker—Leibitsch und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Personenzug (2., 3. Kl.)	637	Personenzug (2., 3. Kl.)	1010
Personenzug (2., 3. Kl.)	245	Personenzug (2., 3. Kl.)	550

Thorn-Nord—Scharnau und zurück.

Abfahrt:		Ankunft:	
Personenzug (2., 3. Kl.)	811	Personenzug (2., 3. Kl.)	708
Personenzug (2., 3. Kl.)	318	Personenzug (2., 3. Kl.)	1143
Personenzug (2., 3. Kl.)	820	Personenzug (2., 3. Kl.)	714

Triebwagen (Pendelfahrten) Thorn Hauptbhf.—Mocker.

ab Thorn Stadt nach Thorn Hauptbhf.	an Thorn Stadt von Thorn Hauptbhf.
808 143 700	735 1204 633

Großfeuer in Tirol.

Innsbruck, 6. Mai. Dem Feuer in Deutsch-Matrei sind 58 Wohnhäuser zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand konnte erst nach 6stündiger Arbeit beschränkt werden. Der Schaden ist bedeutend.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 6. Mai. Im amtlichen Bericht vom Freitag Nachmittag heißt es u. a.: Westlich der Maas unternahmen die Deutschen nach einer äußerst heftigen Beschießung einen starken Angriff auf die Stellungen nordöstlich der Höhe 304. Der Feind vermochte jedoch nur an einigen Stellen unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. — Auf den übrigen Teilen der Front verhältnismäßige Ruhe.

Im amtlichen Bericht vom Freitag Abend heißt es u. a.: Westlich der Maas dauerte die Beschießung in dem Abschnitt der Höhe 304 an. Das schlechte Wetter behinderte die Kampfhandlungen an dem größten Teile der Front; die Artillerietätigkeit wurde jedoch fortgesetzt.

Von der Orientarmee wird gemeldet, daß am 5. Mai nachmittags ein Zeppelin, der Saloniki überflog, von den Alliierten abgeschossen wurde. Der Zeppelin fiel brennend in den Wardar.

Lord Curzon über die Kriegsdauer.

London, 5. Mai. Reutermeldung. Lord Curzon sagte in einer Ansprache in einer konservativen Versammlung in London, der Krieg könne noch 1 Jahr oder auch 2 Jahre dauern. Ob er nun noch lange oder kurze Zeit dauert, auf jeden Fall müsse er gewonnen werden. Die Regierung und das Land werde ihn bis zuende durchfechten. Keiner der Alliierten wanke. Im Kabinett habe er soviel sprechen hören, aber das eine, das ich niemals erwähnen hörte, war der Frieden. Frieden ist ein Wort, das wir aus unserem Wortschatz entfernt haben, bis der Sieg errungen ist. Die Ausführungen Curzons wurden mit wiederholtem, lautem Beifall aufgenommen.

Schwedische Preßstimmen über die deutsche Antwortnote.

Stockholm, 5. Mai. Über die Vermeidung des Bruches mit Amerika durch die deutsche Regierung schreibt „Aftonbladet“: Ein solcher Ausgang bildet einen Erfolg der Mittelmächte, dessen Wert nicht unterschätzt werden könne und der am besten aus den großen Hoffnungen hervorgeht, die der Verband an einen Bruch der beiden Mächte geknüpft hat, Hoffnungen, die jetzt vereitelt sind. — „Nya Dagligt Alehanda“ meint, daß besonders die kriegsfinanzielle Frage bedeutend sein dürfte, da Amerikas gewaltige Geldvorräte im Falle eines Krieges im weitestem Umfange dem Verbande zur Verfügung gestanden hätten.

Die Haltung der amerikanischen Börse.

Newyork, 5. Mai. Reutermeldung. Die Effektenbörse war zuerst durch Meldungen, daß die deutsche Antwortnote einen unversöhnlichen Charakter zeige, ungünstig beeinflußt. Später wurde die Mitteilung über neue Weisungen an die deutschen Streitkräfte günstig ausgelegt und der Markt erholte sich sofort.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 6. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der preußisch - süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:

10 000 Mark auf Nr. 216 513;

5000 Mark auf Nr. 16 251, 82 034, 146 505, 227 285;

3000 Mark auf Nr.: 12 921, 20 501, 21 139, 27 370, 34 516, 36 233, 43 003, 43 352, 46 507, 52 178, 53 329, 54 255, 59 642, 61 551, 67 804, 68 850, 73 325, 77 249, 78 782, 80 454, 82 060, 88 036, 110 574, 110 918, 111 910, 112 162, 115 590, 122 837, 125 163, 126 293, 126 950, 132 863, 137 315, 139 606, 149 221, 149 785, 160 594, 160 703, 161 704, 163 146, 164 439, 165 013, 168 532, 175 977, 181 345, 181 551, 186 238, 196 784, 199 925, 200 313, 201 406, 210 574, 220 904, 221 327, 224 277, 226 544, 229 445, 233 245.

(Ohne Gewähr.)

Berliner Börse.

In Börsenkreisen herrscht allgemein die zuversichtliche Meinung, daß unsere Note an Amerika einen friedlichen Ausgleich der Streitfrage herbeiführen wird. Diese Auffassung bewirkte, daß der Verkehr von einer recht festen Stimmung getragen wurde. Lebhafte Käufe erfolgten besonders zu namhaft gesteigerten Kursen in einzelnen Montan- und Stahlwerten, wie Thale, Becker-Stahlwerke, Lindenburg-Stahlwerke, Phönix u. a. Auch Rüstungsaktien, wie deutsche Waffen stiegen beträchtlich, nur deutsche Erdöl und die Werte des Farbenconzerns schwächten sich ab. Schiffahrtsaktien waren vernachlässigt. Anleihen behaupteten ihren Kursstand.

Berliner Viehmarkt.

Berichte über den Berliner Viehmarkt werden bis auf weiteres nicht ausgegeben.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. Mai, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 760 mm.
Wasserstand der Weichsel: 3,03 Meter.
Lufttemperatur: + 14 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 26 Grad Celsius, niedrigste + 14 Grad Celsius.

An einem durch die Anstrengungen des Feldzuges hervorgerufenen Herzleiden starb, als Kommandant von Thorn, mein geliebter Mann

Oberst Paul Schimmelfennig,

vorher Kommandeur des großherzogl.-hessischen Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, der Tapferkeits-Medaille und anderer hoher Orden.

Er folgte unserm am 28. August 1914 gefallenen einzigen Sohn.

In tiefster Trauer:

Margarete Schimmelfennig,
geb. **Weber.**

In der Nacht vom 4. zum 5. Mai ist der

Oberst

Schimmelfennig,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse,

infolge eines Herzschlages sanft entschlafen.

Als Kommandeur des großherzoglich-hessischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm hat er seine Bataillone von Sieg zu Sieg geführt, bis ein schweres Leiden ihn zwang das Kommando niederzulegen. Kaum notdürftig genesen, stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde bis zu seiner Wiederherstellung zum Kommandanten von Thorn ernannt. Hier hat er seine letzten Kräfte treu und unermüdlich für den Dienst eingesetzt, bis er seinem einzigen geliebten Sohn, dessen Heldentod immer vor seiner Seele stand, in die Ewigkeit folgte.

Auch er starb für sein Vaterland.

Für das Gouvernement Thorn:
v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Gestern Nacht entschlief sanft und unerwartet an den Folgen eines im Felde sich zugezogenen Leidens

der Kommandant der Festung Thorn, Herr Oberst

Paul Schimmelfennig,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und anderer Kriegsorden.

Ein in Krieg und Frieden bewährter Offizier ist in dem Verstorbenen dahingegangen. Der Entschlafene hat es verstanden, während der kurzen Zeit seiner Diensttätigkeit am Orte durch sein wohlwollendes und stets kameradschaftliches Wesen sich die Verehrung und Hochachtung seiner Untergebenen zu erwerben.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Thorn den 5. Mai 1916.

Das Offizierkorps der Kommandantur der Festung Thorn.

Nachruf!

Am 25. April 1916 starb den Heldentod für König und Vaterland

Herr Leutnant

Werner Kaehler

vom Ulanen-Regiment Nr. 4,
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Kurz vor Ausbruch des Krieges Offizier geworden, nahm er in den Jahren 1914/15 an den ersten Kämpfen und Gefechten im Osten ruhmreichen Anteil, bis er schwer verwundet wurde und in das Heimatsgebiet zurückkehren mußte. Kaum wieder gesund geworden, meldete er sich zur Fliegertruppe und wurde nach erfolgter Ausbildung einem Kampfflugzeug-Geschwader im Westen zugeteilt, bei dem er in einer Luftschlacht tötlich verunglückte.

Das Offizierkorps des Regiments hat dadurch wieder einen ausgezeichneten, stets liebenswürdigen Kameraden verloren, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Thorn den 6. Mai 1916.

Ersatzeskadron Ulanen-Regiments von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.
Bieling, Rittmeister d. R. und Führer derselben.

Am 28. 3. 1916 starb den Heldentod fürs Vaterland unser einziger, über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 341

Friedrich Dauel

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Luben den 6. Mai 1916

Im Namen der Hinterbliebenen:

die tiefgebeugten Eltern und Geschwister.

Mit Weinen ließen wir Dich gehn.
Du tröstest uns „Auf Wiedersehn!“
Haben oft betend Dein gedacht,
Wenn wach wir wurden in dunkler Nacht.
Es ist vorbei, Du kommst nicht mehr,
Wir tragen's kaum, es ist so schwer.

Am Freitag den 5. Mai starb nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Johann Pawlitz,

Bahnhofsvorsteher a. D.,

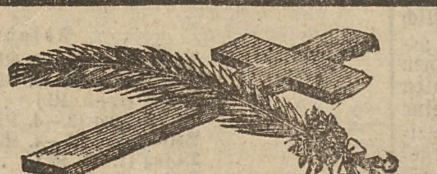
im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 6. Mai 1916

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 8. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, vom Trauerhause, Schlachthausstr. 46, aus auf dem neustädtischen Kirchhofe statt.



Am 5. Mai d. Js. verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Konrada Schmidt,

geb. **Zaremba**

im Alter von 56 Jahren.

Thorn den 6. Mai 1916.

Leo Schmidt.

Die Beerdigung findet am Montag, nach der Trauermesse, um 9 Uhr, von der St. Johanniskirche aus statt.

Krieger-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Adam Raddatz

tritt der Verein am **Sonntag den 7. Mai 1916,** nachmittags 2 Uhr, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, zur Fahrt mit der Bahn nach Gurske an.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Johann Pawlitz

tritt der Verein am **Montag den 8. Mai,** nachmittags $2^3/_4$ Uhr, am Kaiser Wilhelm-Denkmal an.

Der Vorstand.

Hollaheh.

Dienstag den 9. Mai 1916:

Maifeier.

J. V.:
Der Erzkanzler.

Turn-Verein Thorn, e. V.

Nach Freigabe der Jahnturnhalle wird der **Turnbetrieb wieder** in vollem Umfange **aufgenommen.**
Es turnen:
Die Jugendabteilung, Jünglinge bis 17 Jahre: Montag und Donnerstag, 8 bis 10 Uhr abends.
Die Hauptabteilung: Dienstag und Freitag, 8 bis 10 Uhr abends.
Die Altersabteilung: Mittwoch u. Sonnabend, 8 bis 10 Uhr abends.
Die Vorturnerabteilung: Sonntag, 9 bis 11 Uhr vormittags.
Anmeldungen werden an allen Turnabenden in der Jahnturnhalle, Kloßmannstraße, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Hausfrauen-Verein.

Mitgliederversammlung

am

Mittwoch den 10. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr,

im Tivoli.

Tagesordnung:
1. Auszahlung.
2. Geschäftliches.
3. Vortrag um $3^1/_2$ Uhr von Herrn **Dr. Gerbis:** „Ernährungsfragen im und nach dem Kriege“.
4. Vorführung eines Dörrapparates.

Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Juni	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 107. Thorn, Sonntag den 7. Mai 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die deutsche Antwort-Note an Amerika.

Die deutsche Note, welche in Beantwortung der amerikanischen Note vom 20. v. Mts. **über die Führung des deutschen U-Bootkrieges** dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am Donnerstag Abend übergeben worden ist, lautet vollständig wie folgt:

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung Seiner Exzellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard, auf das Schreiben vom 20. vorigen Monats über die Führung des deutschen Unterseebootkrieges Nachstehendes zu erwidern:

Die deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Sussex" mitgeteilte Material an die beteiligten Marinestellen zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses dieser Prüfung verschließt sie sich nicht der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. vorigen Monats erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Sussex" identisch ist. Die deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber vorbehalten, bis einige noch ausstehende für die Beurteilung des Sachverhalts ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Fall der „Sussex" eine Reihe von Behauptungen geknüpft, die in dem Satze gipfeln, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote sei. Die deutsche Regierung muß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen. Auf eine ins einzelne gehende Zurückweisung glaubt sie indessen im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit verzichten zu sollen, zumal da die amerikanische Regierung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch konkrete Angaben zu begründen. Die deutsche Regierung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und zwar lediglich mit Rücksicht auf die Interessen der Neutralen, in dem Gebrauch der Unterseebootwaffe sich weitgehende Beschränkungen auferlegt hat, obwohl diese Beschränkungen notwendigerweise auch den Feinden Deutschlands zugute kommen, — eine Rücksicht, der die Neutralen bei England und seinen Verbündeten nicht begegnet sind.

In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe, deretwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar dieses Jahres, eine Zusicherung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran, daß die entsprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die deutsche Regierung Niemandem gestatten. Irrtümer, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der Kriegführung ganz vermeiden und sind in dem Seekrieg gegen einen Feind, der sich aller erlaubten und unerlaubten Listen bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen von Irrtümern birgt der Seekrieg genau wie der Landkrieg für neutrale Personen und Güter, die in den Bereich der Kämpfe gelangen, unvermeidliche Gefahren in sich. Selbst in Fällen, in denen die Kampfhandlung sich lediglich in den Formen des Kreuzerkrieges abgespielt hat, sind wiederholt neutrale Personen und Güter zu Schaden gekommen. Auf die Minengefahr, der zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind, hat die deutsche Regierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Die deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorschläge gemacht, die bestimmt waren, die unvermeidlichen Gefahren des Seekriegs für amerikanische Reisende und Güter auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vorschläge eingehen zu sollen; anderenfalls würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inzwischen amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseebootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten. Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkriegs an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben.

Die deutsche Regierung mißt den hohen Geboten der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei als die Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der beiden Regierungen an einer von diesen Geboten geleiteten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die Beschränkung des Land- und Seekriegs auf die bewaffnete Macht der Kriegführenden und die tunlichste Sicherung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte, so bedeutsam sie sind, für die deutsche Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Ausschlag geben können.

Denn gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegführung schwer geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes hat die deutsche Kriegführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Die deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootwaffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegführung zu Grunde zu legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der Vereinigten Staaten, die großbritannische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gehäuft und in der Vergewaltigung der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maßnahme, die Erklärung deutscher Bunkerkohle als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische Bunkerkohle an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Tonnage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbestreitbaren Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Deutschland in dessen Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch einer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen Volke bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Anrufung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit im deutschen Volke nicht den vollen Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter anderen Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn **die deutsche Regierung sich trotzdem zu einem äußersten Zugeständnis entschließt**, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden Völkern, sodann aber der Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der deutschen Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Friede noch länger vorenthalten bleibt. Mit umso stärkerer Berechtigung darf die deutsche Regierung aussprechen, daß es vor der Menschheit und der Geschichte nicht zu verantworten wäre, nach 21 monatiger Kriegsdauer die über den Unterseebootkrieg entstandene Streitfrage eine den Frieden zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu lassen.

Einer solchen Entwickelung will die deutsche Regierung, soweit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie will gleichzeitig ein letztes dazu beitragen, um — solange der Krieg noch dauert — die Beschränkung der Kriegführung auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein Ziel, das die Freiheit der Meere einschließt und in dem sich die deutsche Regierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten auch heute noch einig glaubt.

Von diesem Gedanken geleitet, teilt die deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß **Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist**, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundlage über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch

Aus dem Kientopp meines Soldatenlebens.

Von Richard Guschmann.

(Nachdruck verboten.)

Sonntag Abend gegen elf. Die meisten, die bis 12 Uhr Urlaub hatten, sind schon heimgekehrt und schlafen auf ihren Strohsäcken. Nur wenige fehlen noch. In der Schulstube, in der wir liegen, herrscht Dunkel und Schnarchgestöhn. Die Tür geht auf und zwei kommen mit sehr viel Stimmung hinein. Sie machen Licht und suchen etwas. Im Halbschlaf höre ich: „Ich möchte blos wissen, wo sie den Heringssalat hingestellt haben!" Sie suchen und suchen. Aber sie finden ihn nicht. Schließlich meint der eine: „Wir wollen doch mal bei dem Eckfenster nachsehen!" Da lag ich. Sie stolpern über mich hinweg und kramen am Fenster herum. „Aha, hier ist er." Frohlockend wird das Kochgeschirr mit dem angeblichen Salat weggenommen. Im nächsten Augenblick aber stürzt einer und der Inhalt des Freßkobers entleert sich. Ich springe auf wie ein Wahnsinniger, denn ich bin von oben bis unten naß. In dem Kochgeschirr befand sich nur noch Wasser. Den Salat hatte ein Vielfraß längst verzehrt. Die ganze Bude aber brüllt und wiehert auf den Strohsäcken über mein nasses verdutztes Gesicht. —

Die Stare sind da. Nun kann der Lenz nicht mehr weit sein, dachten wir. Aber am andern Morgen war die Welt wieder weiß und wir marschierten durch fußhohen Schnee. Mitten im Wald hielten wir. Der lag still und feierlich da. Ein leiser Traum zog durch die Bäume mit den blassen Kronen. Die Zweige neigten sich mit ihrem weißen Reichtum tief zur Erde und es sah aus, als ob sie Blüten hätten. Dicke, schwere, weiße Schneedolden. Ein Märchenwald, der uns das Sprechen nahm. Andächtig schwiegen wir und starrten in die weiße Pracht und Schauer durchzitterten die Seele. Lange blickten wir auf das weiße Wunder, das uns nie so schön schien wie heute. Und plötzlich fiel in die Stille mit seltsam rührender Stimme das Pfeifen eines Stares. Unmittelbar und ganz niedrig über uns. Alle sahen wir nach ihm. Der saß mit seinem schwarzglänzenden Kleid zwischen den Schneeblumen und blinzelte uns froh an. Wir aber wurden noch ernster und wagten kaum zu atmen. „Du Frühlingsvogel in all der Winterherrlichkeit, singst du uns den Lenz ein?"

Auf dem Marsch erzählt ein Kamerad eine Geschichte. So wie sie sich Soldaten erzählen. Irgend ein Mädel spielt die Hauptrolle darin. Meistens sind es Jugenderlebnisse mit einem trivialen Ausgang. Sie enden alle gleich. Weil es immer nur drei Möglichkeiten gibt. Entweder war der Mann der Dumme oder die Frau, oder, was seltener vorkommt, sie heiraten sich. Nun gut, also er erzählte. Gleichgiltig lösten sich die Worte von seinem Munde. Aber ich merkte an seinen Augen, daß er sein Lebensschicksal erzählte. Ich sah sie beide, wie sie in einem Segelboot über den See flogen. Wie er, die eine Hand am Steuer, sie küßte und wie sie die Welt vergessen. Bis ein heimtückischer Wind das große Segel erfaßte und es platt auf das Wasser drückte, daß das Boot kenterte. Da war der Taumel verschwunden. Sie ging unter. Aber er tauchte und mit seiner ganzen Kraft schwamm er mit der Bewußtlosen eine halbe Stunde weit, bis er Land unter den Füßen hatte. Sie erholte sich sehr schnell. Ihre reichen Eltern waren ihm dankbar und hatten ihn gern und das Mädel hing an ihm und das große Glück war über ihn gekommen.

Plötzlich schwieg er. Er nestelte an seinem Rock, holte ein Bild heraus und zeigte es mir. Ich sah ein weißgekleidetes Mädchen mit einem ausdruckslosen Puppengesicht. Er wartete, daß ich ihm etwas sagte. Nun, ich sagte ihm: „Die Frau ist sehr schön." Er nickte nachdenklich: „Ja, sehr schön!" und ehe ich mich versah, zerriß er das Bild und die Fetzen wurden von den nachfolgenden Stiefeln der Kameraden zertreten.

Ein leichtes Dämmerlicht liegt über der Dreihundertmeterbahn, auf der wir schießen. Das rote Sonnenauge schielt in das kalte Feld über den Horizont. Die Scheibe, nach der wir schießen sollen, ist kaum zu sehen. Trotzdem wird angefangen. Der erste geht auf die Pritsche und schießt fünf Schuß vorbei. Dem Zweiten, Dritten und Vierten ergeht es ebenso. Der Fünfte endlich erzielt mit fünf Schuß einen Treffer. Der Feldwebel flucht und wettert über die schlechten Schützen, nimmt ein Gewehr in die Hand und schießt einen Treffer. Er schießt zwei und drei mal. Immer wieder dasselbe schlechte Resultat. Dabei ist er ein brillanter Schütze. Verlegen schüttelt er den Kopf, als der Anzeiger das bekannte weiße Kreuz auf schwarzem Grunde bringt. Er mag es nicht glauben und geht die schnurgerade Bahn entlang bis zum Scheibenstand. Ich stehe neben der Pritsche und freue mich und habe die eine Idee: Du stehst hier, um töten zu lernen. Wie, wenn die Scheibe nun ein Mensch wäre! Dreihundert Meter sind draußen im Felde doch gar keine Entfernung. Wenn es hier auf der Scheibe schon so schwer fällt, einen Treffer zu erzielen, wie schwer muß es sein, einen Menschen zu töten.

Soldaten von der Verwundetenkompagnie betreten die Gastwirtschaft, in der ich schreibe. Sie sind von einem kleinen Nest nach hier versetzt. Nun feiern sie ihren Einzug. Lärmend und lustig trinken sie Bier und freuen sich, aus dem eintönigen Einerlei ihrer letzten Garnison heraus zu sein. Sie waren schon alle im Felde und das Wort „Kameraden" hat Wert bei ihnen. Sie trinken und es ist gleichgiltig, wer bezahlt. Einer gibt dem anderen so lange, bis keiner mehr etwas hat. Unter den Lärmenden ein kleiner Alter mit glattem, durchfurchten Gesicht, dem man ansieht, daß der Sturm des Lebens darüber hinweggebraust ist. Er trägt die Chinadenkmünze und das Eiserne Kreuz und ist einer der Lautesten und Lustigsten. Er muß viel Geld bei sich haben. Denn er spendiert fortwährend. Bis mich die Neugierde packt und ich einen frage: „Du, wer ist denn der Alte!" Der hat es gehört und sieht mich an und setzt sich an meinen Tisch: „Warum interessiere ich dich!" „Nach deinem Gesicht und deinen Auszeichnungen zu urteilen, müßtest du längst mehr als ein einfacher Muschko sein." Er zieht die Wimpern hoch und lächeelt: „Du hast Recht! Ich bin eine Spielernatur und als solche habe ich auch das Leben gewertet. Immer bin ich den Weg gegangen, den ich für den richtigen hielt und bin gut dabei gelaufen. Alle Rangstufen, die ich als einfacher Soldat erreichen konnte, habe ich hinter mir. Aber nirgends konnte ich mich halten. Meine unstete Natur machte mir immer den bekannten dicken Strich hindurch. Na, das liegt ja nun alles hinter mir. So, als simpler Muschko, fühle ich mich glücklich". Ein trauriger Trotz ging über sein Gesicht. Plötzlich schlug er mit der Hand auf den Tisch: „Dieses verfl . . . . Leben! Ich habe es satt. Ich halte es nicht länger so aus. Zum nächsten Transport ins Feld melde ich mich freiwillig. Ich muß aus diesem blödsinnigen Einerlei heraus!" Er stand auf und ging und ich wußte, daß er die Wahrheit sprach. —

Auf meiner Bude herrscht große Aufregung. Wir hatten Betten bekommen. Aber sie reichen nicht aus und deshalb werden sie ausgelost.

innerhalb des Seekriegsgebiets Kauffahrteischiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fernliegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wiederherzustellen entschlossen sei.

Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschließungen vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

gez. von Jagow.

Seiner Exzellenz
dem Botschafter der Vereinigten Staaten
von Amerika
Herrn James W. Gerard.

(W. T.-B.)

Politische Tagesschau.

Zur Vereinigung der beiden schwarzburgischen Fürstentümer.

Der Ausschuß der beiden schwarzburgischen Landtage zur Beratung über die Vereinigung der schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Staate, die vom 1. bis 4. Mai in Arnstadt unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn v. d. Recke tagte, hat u. a. eine Verständigung dahin erzielt, daß er den Zusammenschluß für zweckmäßig und durchführbar hält. Er ist überzeugt, daß die einheitliche Verwaltung beider Länder organisatorische, finanzielle und andere Vorteile mit sich bringen würde. Sitz der Regierung soll Arnstadt sein.

Die bulgarischen Abgeordneten in Wien.

Die in Wien weilenden Mitglieder der Sobranje nahmen am Freitag Vormittag mehrere Besichtigungen vor. So besuchten sie das militär-geographische Institut, wo sie vom Kommandanten Feldmarschalleutnant Frank empfangen wurden. Nach der Besichtigung dankte ein Mitglied der Abordnung für die Gelegenheit die Kriegskartendruckerei sehen zu können, die auch für den Balkankriegsschauplatz von größter Bedeutung gewesen sei und deren Erzeugnisse mitgeholfen hätten, den gemeinsamen Feind zu besiegen. Mittags gaben der Minister des Auswärtigen Freiherr von Burian und Gemahlin den Mitgliedern der Sobranje ein Frühstück, an dem auch der deutsche und der türkische Botschafter sowie der bulgarische Geschäftsträger teilnahmen. — Es wurden Trinksprüche zwischen dem österreichischen Minister des Auswärtigen Freiherrn von Burian und dem Vizepräsidenten der Sobranje gewechselt, die die Waffenbrüderschaft und Freundschaft beider Länder feierten. Später besichtigten die bulgarischen Abgeordneten städtische Einrichtungen und die Siemens-Schuckert-Werke. Abends fand ein Empfang im festlich geschmückten Rathaus statt, wobei Bürgermeister Dr. Weiskirchner eine Ansprache hielt, auf die der bulgarische Geschäftsträger Stojanow und der Gemeinderat von Sofia, Georgiew, erwiderten.

Die Getreide-Einfuhr aus Rumänien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" berichtet aus Bukarest: Das **österreichisch-ungarisch-deutsche Konsortium** hat in den letzten 5 Tagen 3000 Waggons nach Rumänien geschickt, damit diese das aus dem zweiten Getreidevertrag stammende Getreide abholen. Außerdem hat das rumänische Eisenbahnministerium von Deutschland die Verständigung erhalten, daß von den bestellten 50 Lokomotiven 18 bereits abgesandt worden sind.

Die englische Schiffsnot.

Im Oberhaus sprach Lord Beresford über die Schiffsnot und sagt: England hatte bei Kriegsbeginn über 11 000 Schiffe von über 400 Tonnen. Die Admiralität nahm 2000 bis 3000 in Anspruch, für den Handel blieben etwa 8853 übrig. Die Verluste des Krieges betrugen nicht 4½, sondern vierzehn v. H. des für den Handel verfügbaren Schiffsraums. Der Schiffsbau wurde verzögert, da sich die schottischen Werke weigerten, für den Schiffsbau den Stahl zu den vom Munitionsminister festgesetzten Preisen zu liefern. Lord Curzon erwiderte, 43 v. H. der Handelsflotte würden von der Regierung für militärische und andere staatliche Zwecke requiriert, 14 v. H. würden zur Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen benutzt und 43 v. H. blieben den britischen Reedern unter Staatskontrolle. 500 Schiffe würden zur Verfügung Frankreichs, Italiens und Rußlands gestellt. Der tatsächliche Verlust von Schiffen durch den Krieg würde durch die Beschlagnahme und Erbeutung feindlicher Schiffe fast ganz ausgeglichen. (?) Die britische Handelsflotte habe jetzt fast genau so viel Schiffe wie vor dem Krieg. Lord Salisbowry bezweifelt diese Angaben.

Zur Lage in Irland.

Die „Times" berichtet über einen heftigen **Zusammenstoß zwischen der irischen Gendarmerie und einem großen Haufen bewaffneter Aufständischer.** Die Gendarmerie wurde in einen Hinterhalt gelockt und verlor 10 Tote und 18 Verwundete. — Die Zeitungen sind amtlich ermächtigt worden, die Gerüchte zu dementieren, daß einige von den Aufständischen sofort nach der Übergabe ohne Kriegsgericht erschossen worden seien. — Nach einem Dubliner Bericht vom Freitag wurden vier Sinn-Feiner zum Tode verurteilt und erschossen, während bei 15 anderen die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt wurde, bei einem anderen in 8 Jahre. Zwei erhielten 10 Jahre Zuchthaus. Weitere Prozesse seien im Gange.

Die Haltung Schwedens.

In einer eben erschienenen Broschüre „Schweden vor der Entscheidung" die den früheren Kriegsminister General Rappe zum Verfasser hat, der 1870 auf französischer Seite mitkämpfte, wird ausgeführt, daß zwecks der von England beabsichtigten Vernichtung Deutschlands der Einkreisungsring über Schweden geschlossen werden müsse, um zu verhindern, daß Schweden unter dem Willen der Entente gebeugt werde. fordert Rappe die unmittelbare Neutralisierung der Alands-Inseln.

Der frühere Kriegsminister Suchomlinow verhaftet.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Senator Sogorodsky, der mit der Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Kriegsministers Suchomlinow, der des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt, verbrecherischer Fahrlässigkeit, der Verschleierung der Wahrheit in seinen Berichten und des Hochverrats beschuldigt wird, beauftragt ist, hat Suchomlinow am 4. Mai in seiner Wohnung vernommen. Er erklärte es nach der Vernehmung für notwendig, Vorbeugungsmaßregeln gegen Suchomlinow zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften. Suchomlinop wurde am selben Tage in der Peter-Pauls-Festung interniert.

Innere rumänische Anleihe.

Auf die 5prozentige innere Anleihe wurden am ersten Zeichnungstage am Donnerstag im ganzen Land bereits 150 Millionen Lei, also der gesamte in Aussicht genommene Mindestbetrag gezeichnet.

Amerikanische Kritik der englischen Antwortnote.

Verschiedene **Newyorker Blätter** kritisieren scharf die **englische Antwort auf den amerikanischen Einspruch** gegen die englische Störung des neutralen Handels. So sagt **„Newyork American"** Kraft des Völkerrechts habe jedes amerikanische oder andere neutrale Schiff **das gesetzmäßige Recht, Lebensmitteln nach Deutschland oder Österreich-Ungarn für den Gebrauch der Zivilbevölkerung zu bringen. Ebenso** sei es **eine Verletzung des Völkerrechts, die Post an neutrale Staaten zu beschlagnahmen oder zu verhindern.** Daran sei unbedingt festzuhalten und allen Angriffen auf das Recht eines Landes und des Eigentums von Amerikanern, mögen sie ausgehen, von welchem Staat sie wollen, Einhalt zu tun. Einem Angreifer die Stirn zu zeigen, die Angriffe eines anderen aber ruhig hinzunehmen, sei nicht Art des wahren Amerikanertums.

Parlamentarisches.

Das Kapitalabfindungsgesetz.

Der **Haushaltungsausschuß des Reichstages** setzte am Donnerstag die Beratung des Kapitalabfindungsgesetzes fort. **General v. Langermann** erklärte zu § 3 (Höhe der abzufindenden Gebührnisse), es werde nur ausnahmsweise ein vorzeitiger Verkauf der durch die Abfindung erworbenen Grundstücke vorkommen. Es würde zu unerträglichen Zufällen führen, wenn die Heeresverwaltung auch noch die Abgefundenen kontrollieren müsse. Von derartigen Bestimmungen müsse abgesehen werden. Ein **nationalliberaler** Abgeordneter sprach sich dafür aus, die Kontrolle auf das Notwendigste zu beschränken. Die Vertreter der **Volkspartei** meinten, daß man sich auf den im Sinne des Vorredners gestellten nationalliberalen Antrag einigen könne. Es müsse eine Sicherheit gegen den Verlust des Grundstückes geschaffen werden. Nach weiterer eingehender Beratung wurde auf **Antrag** der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Nationalliberalen und Konservativen beschlossen, folgenden § 2a einzufügen: „Die bestimmungsgemäße Verwendung des Kapitals ist durch die Form der Auszahlung und durch Maßnahmen zur Verhinderung alsbaldiger Weiterveräußerung des Grundstückes oder des an ihm bestehenden Rechtes zu sichern." Angenommen wurde auch der nationalliberale **Antrag Paasche** auf Einfügung der nachfolgenden Bestimmung: „Zur Sicherung der bestimmungsgemäßen Verwendung der Abfindungssumme und der etwaigen Rückzahlungspflicht ist eine Sicherungshypothek zugunsten des Militärfiskus einzutragen. Die Sicherungshypothek vermindert sich jährlich um den Betrag des kapitalisierten Rententeiles und erlischt mit dem Tode des Rentenberechtigten. Weitere Beschränkungen des Eigentumsrechtes seitens des Reiches sind zulässig." Darauf wurden die Paragraphen 3 (Inhalt oben) und 4 (Altersgrenze für die Abfindung) in der Fassung der Vorlage angenommen. § 5 setzt die Höhe der Abfindungssumme **fest.** Sie soll beim 21. Lebensjahre das 16**fache** der jährlichen Versorgungs-Gebührnisse betragen. Wenn die Abfindung in einem höheren Alter erfolgt, sinkt sie, sodaß sie im 55. Lebensjahre das 7½ fache beträgt. Ein **Antrag Behrens (Deutsche Fraktion)** will einen § a einfügen, wonach eine sich wieder verheiratende, versorgungsberechtigte Witwe das Dreifache ihrer Jahresrente als Witwenabfindung erhalten soll. Der Antrag verlangt weiter, daß § 6 eingeleitet werde: „Schließt eine nach § 1 abgefundene Witwe eine weitere Ehe usw." Endlich soll dem § 6 folgender Absatz hinzugefügt werden: „Auf die Rückzahlung der Abfindungssumme wird die nach § 5 a bei der Wiederverheiratung zahlbare Witwenabfindung in Anrechnung gebracht." Nach weiterer eingehender Beratung wurde dieser Antrag Behrens **angenommen.** § 7 bestimmt, daß die Abfindungssumme auf Erfordern insoweit zurückzuzahlen ist, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bemessenen Frist bestimmungsgemäß verwendet ist. Der nach § 4 erloschene Anspruch lebt mit Wirkung vom ersten Monat wieder auf, in dem die nicht bestimmungsgemäß verwendete Abfindungssumme zurückgezahlt ist. Hierzu wird ein nationalliberaler Antrag angenommen, der den § 7 folgendermaßen faßt: „Die bewilligte Abfindungssumme ist nur insoweit auszuzahlen, als sie bestimmungsgemäß verwendet wird. Der nach § 4 erloschene Anspruch auf Rente lebt mit Wirkung vom 1. des Monats wieder auf, in dem die noch bestehende Sicherungs-Hypothek zurückgezahlt ist." Auf sozialdemokratischen Antrag wird dem § 7 ein dritter Absatz eingefügt, der bei Rückgabe der Siedelungsstelle oder Wohnstätte Zurückverwandlung der erhaltenen Abfindungssumme in die ursprüngliche Rente vorsieht und die Sicherung dieser Wiederherstellung der Rente durch eine Sicherungshypothek in der Höhe der Abfindungssumme. Vom § 8, dem letzten der Vorlage, wurde der erste Absatz „aus der Bewilligung der Abfindung kann nicht auf Auszahlung geklagt werden", angenommen. Die Absätze 2 und 3 (Pfändung einer Kapitalabfindung) wurden gestrichen. — Damit war die erste Lesung des Kapitalabfindungsgesetzes beendet, und der Ausschuß vertagte sich auf Freitag, 10 Uhr vormittags, zur Beratung des Postetats. Bei Beginn der Sitzung wird der **Reichskanzler Mitteilungen über die äußere Lage des Reiches** machen.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt,** 5. Mai. (Die Zuckerversorgung. — Scharlach.) Der Zuckerverkauf ist hier in der Weise geregelt worden, daß gegen Vorzeigung des Brotkarten-Ausweises 1½ Pfund Zucker pro Kopf und Monat verabfolgt werden dürfen. — In Groß Plauth hat der Scharlach unter den Kindern schon das dritte Opfer gefordert.

Schlochau, 4. Mai. (Für den durch die Kriegsmaßnahmen erforderlichen Mehrdruck des Kreisblattes) sind dem Verleger Golz in Schlochau 1900 Mark für das Rechnungsjahr 1916 bewilligt worden neben der gewöhnlichen Vergütung.

Sensburg, 3. Mai. (Von einem jähen Tode ereilt) wurden am Freitag zwei Frauen aus Alt Bagnowen: die Altsitzerin Marie Böhnke und die Grundbesitzerin Schwarz waren, wie die „Sensb. Zeitung" berichtet, zur Besorgung von Geschäften nach der Stadt gefahren. Ein russischer Kriegsgefangener führte das Fuhrwerk. In der Nähe des Bahnhofs löste sich plötzlich der vordere Deichselhaken und rutschten die Halfterketten den Pferden auf die Beine, wodurch diese unruhig wurden. Der Russe sprang vom Wagen, um die Kette festzuhalten, Frau Böhnke hielt die Leine. Da gingen plötzlich die Pferde durch. Frau Böhnke wurde vorn, Frau Schwarz hinten vom Wagen geschleudert. Frau B. hatte eine Verletzung in der Schläfengegend und war sofort tot. Frau Schwarz hatte eine Hinterkopfverletzung und kam trotz vieler ärztlicher Bemühungen nicht mehr zum Bewußtsein. Beide Leichen wurden in das Leichenhaus geschafft.

Creuzburg (Ostpr.), 3. Mai. (Tödlicher Unfall.) Der Freiarbeiter Morzeck aus Schnakeien geriet, wie die „Pr. Eyl. Kreis-Ztg." meldet, als er die mit der Drillmaschine durchgehenden Pferde in Groß Labehnen aufhalten wollte, unter die Maschine und wurde an Kopf und Brust so verletzt, daß er fast besinnungslos in ein Krankenhaus nach Königsberg gebracht werden mußte, wo er schon nach wenigen Stunden verstarb.

g **Posen,** 5. Mai. (Großfeuer. — Schwerer Einbruch.) Durch Großfeuer wurden in Zamsko bei Buk zwei Wohnhäuser und mehrere Wirtschaftsgebäude eingeäschert. In den Flammen kamen sechs Rinder, acht Schweine und zahlreiches Geflügel um. Zwei Pferde erlitten schwere Brandwunden und dürften eingehen. Es soll böswillige Brandstiftung vorliegen. — Ein schwerer Einbruch wurde bei dem Kaufmann Fischel Baum verübt. Die Diebe drangen mittels Nachschlüssel in das Kontor ein und erbrachen den Geldschrank; sie sprengten die Haupttüren und die Tür zum Tresor und entwendeten 2000 Mark. Von den gewiegten Geldschrankknackern fehlt leider jede Spur.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. Mai. 1915 Besetzung von Libau. — Torpedierung des Cunard-Dampfers „Lusitania". 1911 Abkommen über die Mandschurei zwischen Rußland und Japan. 1908 Beglückwünschung Kaisers Franz Joseph durch Deutschlands Fürsten zu Schönbrunn. 1897 Einnahme von Velestino durch die Türken. 1896 † Kardinal Luigi Galimberti. 1866 Attentat auf Bismarck durch

---

Alles macht unzufriedene Gesichter. Die ein Bett erwischt haben, sind mit dem Platz, wo es steht, nicht zufrieden. Die leer ausgingen, blicken neidisch auf die Glücklicheren. Wie schön war es doch vorher! Da lagen unsere Strohsäcke fein säuberlich hochaufgeschichtet, mit dunklen Schlafdecken überdeckt, sodaß es aussah, wie ein Sarkophag aus schwarzem Marmor. Abends wurde der Block auseinandergerissen, die Strohsäcke ganz dicht aneinander gelegt. Wir mußten ebenfalls ganz dicht aneinanderkriechen, wickelten uns in die Decken und schliefen warm und gut.

Nun ist das Idyll gestört. Es ist ein gegenseitiges Gefoppe und Geuze. Ein Lobpreisen des Imbettliegens und des auf Strohschlafens. Aber einen Vorteil haben die Betten doch. Man kann sich über Mittag hinlegen, um die müden Knochen zu ruhen und man kann sich in den schmalen dunklen Gängen prachtvoll von der Arbeit drücken. Neulich bekam ein polnischer Kamerad Besuch. Es war seine junge Frau. Er brachte sie mit auf seine Stube. Mit einem braunen Umlagetuch auf dem schwarzen Scheitel und darunter ein schmales Gesicht mit den schüchternen Augen der Landfrau. Ihr Kleid hat denselben Schnitt, wie es ihre Großmutter und ihre Urgroßmutter trug. Scheu und schüchtern treten sie beide ein und ihr leiser Gruß wird leis von uns beantwortet. Hinten in dem schmalen Gang, wo die Betten stehen und Dämmerung herrscht, verschwinden sie und setzen sich auf die Bettkante. Einen gelben Karton packt sie aus und nun beginnt er zu essen. Er schmatzt und schmackst und schlingt. Sie streicht ihm dann und wann die vollgepfropften Backen. Aber wenn sie merkt, daß ich hinschaue, wird sie rot und läßt es sein und sitzt ganz still. Dann sehe ich schnell weg. Endlich ist er gesättigt. Behaglich reckt und rekelt er sich. Er nimmt ihre Hände und sie schauen sich beide innig an. Dann gehen ihre Blicke scheu nach der Seite. Ob wir auch nicht zusehen. Und da steigt das Mitleid in mir auf. Ich weiß, die beiden sind zu arm, um sich ein Hotelzimmer zu mieten. Nun sitzen sie da in der dunklen Ecke und möchten sich liebhaben und getrauen sich nicht, denn sie schämen sich vor uns. Da nehme ich eine Decke und werfe sie wie unabsichtlich über die obersten Bettgestelle, die den Eingang zu dem Engpaß bilden, sodaß die jungen Eheleute dahinter unsichtbar werden.

Einige Vorlaute, Neugierige und Schadenfrohe murren. Wieso! Habe ich etwas Schlechtes getan.

Der letzte Morgen mit den alten Kameraden. Einmal sind sie dem Tod entwischt. Nur gestreift hat er sie und ihnen Wunden beigebracht, die aber geheilt sind. Nun gehts wieder an die Front. Merkwürdige Augen machen sie, als sie die neuen Uniformen anziehen. Auf ihren Schemeln sitzen sie und ziehen sich ganz langsam an. Der stützt die Hände und der betrachtet intensiv seine neuen gelbbraunen Stiefeln. So schleichen die Stunden herum. Bis eine laute Stimme durch den Flur „Raustreten" ruft. In aller Hast wird der Rock angezogen, Helm aufgesetzt und Tornister umgehängt. Jetzt allen nochmals die Hand geschüttelt und „Alles Gute" gewünscht und ehe wir recht zur Besinnung kommen, sind sie verschwunden. Zurück bleibt Still eund Leere. Wir treten an die Fenster und hören durch die Scheiben leis die Musik der Regimentskapelle, die die Kameraden nach dem Bahnhof bringt.

Drüben auf der anderen Seite, wo das Postamt steht, stecken die Mädel ihre Blondköpfe durch die Gitterfenster und recken sich die Hälse aus, um ihnen nachzusehen.

Wir drehen uns weg. Die leise Musik ist verklungen und nichts ist hörbar, als unser eigener Atem, der durch die kalte, kahle Stube schleicht und raschelt.

Verd. Blind. 1833 * Johannes Brahms, berühmter Tondichter. 1796 Napoleons Sieg bei Fombio. 1525 † Franz von Sickingen, berühmter deutscher Feldhauptmann. 973 † Kaiser Otto der Große zu Memleben

8. Mai. 1915 Befreiung Ungarns von den Russen. 1914 Zerstörung der Orte Linare und Cosentini durch ein Erdbeben. 1913 Große Feuersbrunst in Skutari. 1906 Annahme des Zigaretten- und Fahrkartensteuergesetzes durch den deutschen Reichstag. 1904 † Jenny Groß, bekannte deutsche Schauspielerin. 1902 Ausbruch des Vulkans Mont Pelée auf Martinique. 1901 Gefecht zwischen Deutschen und Chinesen bei Kalgan. 1889 Eroberung des befestigten Lagers Buschiris bei Bagamojo durch Wissmann. 1878 * Prinzessin Marie von Lippe, geborene Herzogin von Mecklenburg-Strelitz. 1862 Londoner Protokoll. Auslieferung Schleswig-Holsteins an die Dänen. 1832 * Rudolf Kneisel, bekannter Theaterschriftsteller. 1360 Frieden zwischen Frankreich und England.



Verwendung von giftigen Gasen durch die Franzosen bereits im September 1914.

Als auch unsere Heeresleitung zu Gasangriffen überging, erhob sich der übliche Sturm der Entrüstung in der feindlichen Presse. Wir waren natürlich die Barbaren und die Hunnen, die vor keinem Mittel zurückschrecken, um unseren Gegnern zu schaden, wie denn überhaupt unsere Kriegsführung im Gegensatz zu unseren Feinden eine unmenschliche ist. — Daß der Feind die Gasanwendung eingeführt hat, wird dabei aus guten Gründen verschwiegen. Der unwiderlegliche Beweis, daß das der Fall ist, wird jetzt aus einer englischen Zeitschrift erbracht; bereits im September 1914 ist von den Franzosen Gas zu Angriffszwecken verwendet worden, es wird nämlich aus dieser Zeit eine Abbildung, die wir hier wiedergeben, veröffentlicht, die eine Gruppe toter, unverwundeter deutscher Soldaten, die durch giftige Gase umgekommen sind, veröffentlicht. Daß die Franzosen mit der Verwendung der giftigen Gase begonnen haben, steht also fest, es bewahrheitet sich auch hier wieder das alte Wort: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe."

Thorn, 6. Mai 1916.

— (Stenographen-Verein Stolze-Schrey.) Die Monatsversammlung fand am Mittwoch im Vereinszimmer des Schützenhauses statt. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Vorsitzer, Herr Lyzeallehrer Kerber, nochmals allen denen, die zu dem günstigen Ergebnis der Benagelung des Eisernen Bundeszeichens hier in Thorn beigetragen haben. Dem Verein traten 2 Damen bei, sodaß er jetzt 81 Mitglieder zählt; davon stehen 49 im Felde. Von mehreren derselben waren Kartengrüße eingegangen, die von den Anwesenden sofort beantwortet wurden. Die Berichte über die Kassen- und Büchereiverhältnisse des Vereins wiesen einen guten Stand der beiden Abteilungen nach. Die Bücherei ist um 78 Bände vermehrt und zählt jetzt 772 Stücke. Der Vorschußverein hat auch in diesem Jahre wiederum 50 Mk. dem Verein gespendet. Die Übungsstunden finden nach wie vor Montags und Donnerstags, abends 8 Uhr, statt und werden bis zu den Sommerferien wie bislang in den Schulräumen des Synagogengrundstückes in der Schillerstraße abgehalten. Die nächste Sitzung ist Ende Juni.

— (Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein) hält seine diesmonatliche Mitgliederversammlung am 10. Mai, nachmittags um 3 Uhr, im „Tivoli" ab. Auf den Vortrag von Herrn Dr. Gerbis, der um 3½ Uhr beginnt und zu dem jedermann herzlich willkommen ist, machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

Thorner Lokalplauderei.

Die 40. Woche des zweiten Kriegsjahres, die am ersten Tage Thorn wieder einmal im Flaggenschmuck gesehen, zur Feier der Waffenstreckung des Townsendschen Korps in Kut el Amara, hat, als wichtigstes Ereignis, die deutsche Antwort auf die amerikanische Note gebracht. Die Antwort entspricht völlig den Erwartungen und kann nur rückhaltlose Zustimmung finden. Nachdem sie der gerechten Verwunderung Ausdruck gegeben, daß man im Weißen Hause gegen die deutschen Mückenstiche so empfindlich, gegen die englischen Hornissenstiche aber fühllos zu sein scheint, wird gleichwohl zur Aufrechterhaltung der alten, hundertjährigen Freundschaft zugesagt, den Krieg gegen Handelsschiffe nach den Gesetzen des Völkerrechts zu führen, unter der Voraussetzung, daß die amerikanische Regierung auch England bestimmt, in den Vorschriften für das Verhalten der Handelsschiffe zu dem alten Völkerrecht zurückzukehren und uns so eine ritterliche Führung des Unterseebootkrieges zu ermöglichen. Sollte diese Voraussetzung unerfüllt und damit die Befolgung des Völkerrechts von deutscher Seite eine einseitige bleiben, so würde sich Deutschland von der Zusage entbunden erachten. Das ist das äußerste Zugeständnis, welches unsere Regierung geben konnte. Ist die amerikanische Regierung aufrichtig neutral, so muß ihr diese Zusage genügen; sie kann nicht verlangen, daß Deutschland einseitig, zu seinem Schaden, das Völkerrecht befolgt, während England, zu seinem Nutzen, sich darüber hinwegsetzt. Ist die amerikanische Regierung aber nicht aufrichtig neutral, und sucht sie nur nach einem Vorwande zum Bruche, um unsere Handelsschiffe England in die Hände zu spielen, so würde uns auch eine weitergehende Zusage, etwa der völlige Verzicht auf die U-Bootwaffe, nichts nützen. Man würde dann andere Vorwände suchen und finden und wahrscheinlich bald mit der Forderung hervortreten, daß auch die Zeppelin-Angriffe auf die englische Ostküste eingestellt werden müssen, weil in den englischen Fabriken Amerikaner angestellt sein könnten, deren Leben nicht gefährdet werden darf. Die deutsche Antwort ist daher gerade so weit gegangen, wie sie einem „ehrlichen Makler" — einen Bismarckschen Ausdruck zu gebrauchen — gehen konnte. Von der Aufnahme, welche diese Antwort in Washington findet, wird es abhängen, ob die amerikanische Regierung als der aufrichtige Vermittler zwischen zwei Streitenden oder als hilfsbereiter Sekundant Englands zu gelten hat. Das dritte große Ereignis der Woche, das überraschend schnelle Erlöschen des irischen Aufstandes, der von den Iren Newyorks geschürt worden, scheint mit dem Verhalten Amerikas im Zusammenhang zu stehen. Um auch in Irland Stimmung gegen Deutschland zu machen und dem irischen Volke, das heute die Hilfe von Deutschland erwartete, die es 1791 von Frankreich erhielt, diese Hoffnung zu nehmen, wurde im Lande verbreitet, daß Deutschland nur in der eigennützigen Absicht Hilfe leiste, um Irland mit deutschen Kolonisten zu besetzen; es werde zwar Landwirtschaft und Industrie in Irland zur Blüte bringen, aber nicht zum Vorteil der Iren. Bestätigt sich die Meldung, daß ein Ire, Redmond, zum Vizekönig von Irland ernannt werden soll, so hätte der Aufstand der Sinn Feiner die Iren doch ihrem Ziele, für das sie Jahrhunderte gekämpft, näher gebracht. Dies Ziel ist, wie der Name „Sinn Fein", d. h. uns selbst — nämlich Irland für uns selbst, für die Iren — anzeigt, die völlige Autonomie Irlands, wenn nicht die völlige Losreißung Irlands von England. Und wenn man auf die Geschichte Irlands zurückblickt, so wird man es begreiflich finden, daß sich in der Seele des irischen Volkes wie Erdschichten verschiedener Zeitalter ein immer tieferer Haß festgesetzt hat, der ein friedliches Zusammenleben mit dem „bloody Englishman" — dem blutigen, brutalen Engländer — unmöglich erscheinen läßt, wozu auch das Gefühl der Stammesverschiedenheit und die Verschiedenheit der Konfession beiträgt. Denn seit die Engländer erobernd ihren Fuß auf die „grüne Insel" gesetzt, haben sie die Iren behandelt, wie die europäischen Einwanderer in Amerika die Indianer behandelt haben. Die Iren wurden zurückgedrängt und ihres Landbesitzes beraubt; selbst Versuche, das Volk auszurotten und den Rest in eine Provinz der Insel zusammenzutreiben, fehlten nicht. Wie bei den Indianern, so machte sich auch bei dem geknechteten irischen Volke der Haß in Geheimbündelei und gelegentlichen Aufständen wie in vulkanischen Ausbrüchen Luft. Auf den Geheimbund der „Verteidiger" (Defenders) folgte im Jahre 1760 der „Bund der Weißen" — so genannt, weil sie Hemden über den Kleidern trugen —, eine Art Femgericht zur Abstellung von Ungerechtigkeiten; 1763 erschien der „Bund der Hartherzigen" (Hearts of oak) gegen den Frondienst; 1786 der Bund der „Kämpfer für Recht" (Rightboys) gegen die drückende Abgabe des Zehnten; 1791 die „Vereinigten Irländer" (United Irishmen), die mit Hilfe der jungen französischen Republik, welche ein größeres Korps entsandte, dessen Landung aber einen unglücklichen Ausgang nahm, auch Irland zu einer selbständigen Republik zu machen gedachten; 1802 die „katholische Vereinigung", welche die politische Gleichberechtigung der Katholiken forderte; 1832 die Widerrufs-Vereinigung, die für Aufhebung der Union mit Großbritannien wirkte, und das „junge Irland", welches das gleiche radikale Ziel verfolgte; 1863 wieder ein Geheimbund, die „Fenier" (Streiter), welche von Newyork aus, wo die Iren zur Herrschaft gelangt, die Bewegung für „Homerule" (Selbstregierung) und die der „Land-Liga" für Aufteilung der Güter stützten und das Ziel durch Bomben-Attentate zu erzwingen suchten; 1881 die „Irischen Unüberwindlichen" (Invincibles), die in völligen Anarchismus, zu einer von Amerika aus geleiteten fenischen Dynamit-Faktion ausarteten. Daß die Landliga auch das Mittel der Sperre anwandte, um Pächter, die, wie der Kapitän Boycott, ihrem Bunde nicht beitreten wollten, gefügig zu machen, ist bekannt. Die Geschichte Irlands hat für uns ein besonderes Interesse. Denn, wie bekannt, beabsichtigen unsere Feinde, Deutschland zu einem Irland Europas zu machen, zu einer „dienenden Nation" für die „Herren-Nationen" England, Frankreich und Rußland. Im Spiegel der irischen Geschichte erkennen wir, was das bedeutet. Soeben ist wieder eine Schrift in Frankreich erschienen, in der gefordert wird, daß Deutschland 100 Milliarden mit Zinsen binnen 50 Jahren zahle, mit dem Hinweis, daß die Steuerlast in Deutschland nur die Hälfte der französischen betrage — 54,54 gegen 105 Francs auf den Kopf der Bevölkerung —, eine Verdoppelung also durchaus angängig sei.

Eine Woche deutscher Sommerzeit liegt nun hinter uns. Die Einführung ist glatt vor sich gegangen, wenn auch der plötzliche Sprung des Zeigers von 11 auf 12 Uhr der Eisenbahnverwaltung — die ihre Aufgabe glänzend gelöst hat — die gewaltige Arbeit verursachte, einen Eintagsfahrplan für den „Silvesterabend" aufzustellen. Von Überraschungen durch den früheren Eintritt der Polizeistunde abgesehen, sind Störungen nicht bekannt geworden. Wie es im Geisterreiche gewesen, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch Thorn hat seine Walpurgisnacht, in der die Geister der Hexen, die im Mittelalter auf dem Marktplatze hingerichtet — darunter das kleine Töchterchen einer Hexe, deren kindliches Gebahren die Zuschauer rührte — anklagend das Rathaus umfliegen. Wenn sie zur gewohnten Zeit den Gräbern entstiegen, dann wird der Totentanz ein schnelles Ende, noch ehe er begonnen, gefunden haben, da ihnen die Glocke, statt der elegischen zwölf Schläge, ein energisches, mächtiges Eins entgegendonnerte, das auch der Geisterstunde unerwartet ein vorzeitiges Ziel setzte. An die „Sommerzeit", die jetzt auch keine „deutsche" mehr, sondern eine „europäische" geworden, da auch England dem Beispiel des Kontinents zu folgen gedenkt, hat sich die Welt schnell gewöhnt; das frühere Aufstehen und die frühere Mittagspause kommt uns garnicht zum Bewußtsein. Für Thorn ist ja auch der Unterschied zwischen der „Sommerzeit" und der astronomischen Zeit nicht übermäßig groß; da wir bei Einführung der mitteleuropäischen Zeit, d. h. der astronomischen Zeit des westlichen pommerschen Städtchens Stargard, die Uhr fast eine Viertelstunde zurückstellen mußten, so beträgt der Unterschied, nachdem wir jetzt die Uhr nach der Zeit der östlichen Stadt Petersburg eine Stunde vorgestellt, nur Dreiviertelstunde. Wenn es also nach der „Sommerzeit", d. h. der astronomischen Zeit Petersburgs, 12 Uhr ist, ist die wahre Zeit für Gumbinnen 11.31, für Thorn 11.15, für Stargard 11, für Berlin 10.53, für Aachen allerdings erst 10.24 — ein bischen früh für die Mittagspause, da die Nachmittagsarbeitszeit in die heißen Tagesstunden fällt. Das Gefühl, nach einer neuen Zeit zu leben, haben wir in Thorn nur des Abends, wo es immer eine Überraschung war, daß die Sonne nicht zur gewohnten Zeit unterging, und es noch heller Tag war, wenn die Uhr schon ½9 war. Dies Gefühl wird im Hochsommer noch stärker werden, denn dann wird die Sonne in der Zeit der Wende in Gumbinnen — nach der „Sommerzeit" — erst um 8.47, in Thorn um 9.02, in Stargard um 9.16, in Berlin um 9.23, in Aachen um 9.52, in Ypern und Lille, wenn auch für dies Gebiet die neue Zeit eingeführt werden sollte, um 10.04 untergehen. Da die Dämmerung dann ziemlich eine volle Stunde dauert, so brauchen wir in Thorn die Lampe, wenn überhaupt, erst gegen 10 Uhr anzustecken. Dies Gefühl der Überraschung wird aber wohl allgemein angenehm empfunden worden sein; schon jetzt hört man Stimmen, daß die Einrichtung der „Sommerzeit" eine Wohltat ist, die dauernd erhalten bleiben müsse. Sie hat auch den Vorzug, daß selbst die Zecher, die vor Eintritt der Polizeistunde nicht wanken und nicht weichen, doch noch den „Schlaf vor Mitternacht" — für dessen hygienische Wirkung nur die astronomische Zeit inbetracht kommen kann — genießen. Es ist etwas beschämend, daß alle Vernunftsgründe Björnsons nichts fruchteten und erst der gewaltige Schwung des Krieges und der Not imstande war, die Welt aus dem alten Gleise zu heben und, das Trägheitsgesetz überwindend, eine so wohltätige Neuerung zu schaffen wie die „deutsche Sommerzeit". Mißvergnügt über die Einrichtung sind nur die Liebenden, die Mühe haben, ihre Stelldichein dem Blick der rauhen Welt zu entziehen.

In dieser Woche ist, nach dem Sprichwort „Der Tropfen höhlt den Stein", wiederum ein Vortrag über das **„weibliche Dienstjahr"** gehalten worden, in welchem entsprechend der Militärpflicht nebst nachfolgenden kurzen Übungen der jungen Männer die zwangsweise Vorbereitung aller Jungfrauen für ihren Beruf als Hausfrau und Mutter, sowie die „staatsbürgerliche Ausbildung" der Jungfrauen der höheren Stände nebst nachfolgenden kurzen Übungen in Ehrenämtern gefordert wurde. Der Zufall hat es gefügt, daß wir gleichzeitig einen Auszug aus der Schrift „Mutter und Volk" von Anna Schellenberg veröffentlichen konnten, in welcher die Forderung eines „weiblichen Dienstjahres" kritisch beleuchtet wird. Die Hörerinnen des Vortrags sind somit in den Stand gesetzt, aus Rede und Gegenrede sich ein Urteil über die Sache zu bilden. Darin wird man Frau Schellenberg beipflichten müssen, daß es besser wäre, das Schlagwort „weibliches Dienstjahr" fallen zu lassen, da es eine leere Phrase ist, die nur irreführen kann. Das männliche Dienstjahr — es sind ja auch zwei —, welches Opfer auferlegt an Zeit, Geld und Behagen und im Beruf hemmend wirkt, hat nichts gemein mit dem „weiblichen Dienstjahr", wie Fräulein von Collani es sich denkt, d. h. ein Lehrjahr, in dem die jungen Mädchen für ihren späteren Beruf nützliche, die Glückseligkeit fördernde Dinge lernen, die Jungfrauen der höheren Stände aber daneben eine Art Universitätsstudium treiben. Die jungen Damen, welche in den 21 Kriegsmonaten in den Thorner Lazaretten als Krankenpflegerinnen tätig gewesen, mit Opfer an Zeit, Gut und Behagen, haben ein weibliches Dienstjahr abgeleistet, für das ihnen das Vaterland Dank schuldig ist; aber das Lehrjahr oder Universitätsjahr des Fräulein von Collani kann ein Dienstjahr nicht genannt werden. Das ist ein leeres Spiel mit Worten, das aber hingehen mag, solange nicht Folgerungen daraus gezogen werden. Wie Frau Schellenberg in diesem Punkte, wird man Fräulein von Collani rückhaltlos zustimmen, wenn sie die zwangsweise Vorbereitung aller jungen Mädchen für ihren Beruf als Hausfrau und Mutter, und sei es auf Staatskosten, fordert. Und der gleiche Beifall, der ihr von einem Feldgrauen und von Damen des Evangel. Frauen-Bundes gezollt wurde, galt wohl auch diesem Teil ihres Programms. Anders ist es mit der Forderung der „staatsbürgerlichen Ausbildung" der Jungfrauen der höheren Stände. Was heißt „staatsbürgerliche Ausbildung", und zu welchem Zweck soll sie erfolgen? Es wäre nötig, daß Fräulein von Collani hierüber einen besonderen Vortrag hielte, um Klarheit zu schaffen. Soll es nur eine zur Allgemeinbildung gehörige Unterweisung über Rechte und Pflichten eines Staatsbürgers oder ein förmliches Studium der Staatswissenschaften sein? Und zu welchem Zweck? Hat man nur die Ehrenämter des Vormunds, des Deputationsmitglieds für Schule, Krankenhaus, Straßenreinigung u. dgl. im Auge, oder auch die des Stadtverordneten, des Schöffen, des Stadtrats und des Landtagsabgeordneten? Frau Anna Schellenberg meint, daß hinter dem „weiblichen Dienstjahr", als angeblich der „männlichen Wehrpflicht" entsprechend, die Forderung der politischen Gleichstellung der Frau lauere. Fräulein von Collani hat indessen eine so weitgehende Folgerung aus der Ableistung des „weiblichen Dienstjahrs" — wie Anna Schellenberg es richtiger nennt, dem Geschenk eines nützlichen Lehrjahrs — gezogen, sodaß es vorschnell wäre, sie den Frauenrechtlerinnen zuzuzählen; sie würde dann auch wohl schwerlich vom Evangelischen Frauenbund zu einem Vortrag berufen worden sein. Man konnte ihren Ausführungen auch im großen und ganzen zustimmen, bis auf einen Punkt, bei dem sich zeigte, daß das Schlagwort vom „weiblichen Dienstjahr", d. h. der hinkende Vergleich des weiblichen Haushaltungskursus mit der männlichen Wehrpflicht, selbst in ihrem Geiste schon einige Verwirrung angerichtet hatte. Sie forderte nämlich nicht nur, daß alle Jungfrauen mit Lyzealbildung Staatswissenschaften studieren sollen, wenn auch nur ein kleiner Prozentsatz es zur Stadträtin und ähnlichen Stellungen bringt, sondern verlangte auch freies Studium, auf Staatskosten, mit der Begründung, daß auch alle jungen Männer der Wehrpflicht genügen, obwohl vielleicht keiner in die Lage kommt, von der Waffe Gebrauch zu machen, und daß auch die militärische Ausbildung auf Staatskosten geschehe. Hier tritt das Hinkende des Vergleichs aufs klarste zutage. Denn die jungen wehrpflichtigen Männer werden deshalb alle militärisch ausgebildet, weil im Falle eines feindlichen Angriffes nicht nur ein kleiner Prozentsatz, sondern alle, alle an die Front gehen, die Frauen und die Kinder zu schützen, und die Ausbildung geschieht deshalb auf Staatskosten, weil die große Masse des Volkes die Kosten nicht selbst bestreiten könnte. Nein, das geforderte Universitätsstudium der Frauen — oder wie man die „staatsbürgerliche Ausbildung", welche die Jungfrauen mit Lyzealbildung befähigen soll, unbesoldete und wohl auch besoldete Stadträtin und dergleichen zu werden, sonst nennen will — kann nicht mit der männlichen Wehrpflicht, sondern nur mit dem männlichen Universitätsstudium verglichen werden. Wenn daher für alle Jungfrauen mit Lyzealbildung freies Studium gefordert wird, so müßte dieses auch allen jungen Männern mit Gymnasialbildung gewährt werden. Damit wären wir aber, besonders, wenn alle zu diesem Studium gezwungen werden sollen, bei der Utopie angelangt. Wie Fräulein von Collani selbst mehrfach betonte, ist an eine Verwirklichung solcher Ideen auf lange hinaus nicht zu denken, da der Staat nach dem Kriege wichtigere, notwendige Dinge zu tun und zu besorgen haben wird. Mit der phantastischen Zutat darf aber nicht zugleich der gesunde Kern im Vortrag des Fräulein von Collani verschüttet werden. Von der Forderung der Vorbereitung aller deutschen Jungfrauen für den Beruf als Hausfrau und Mutter, wenn nötig, auf Staatskosten, darf nicht abgelassen werden; ja, wir erachten sie für die Zeit nach dem Kriege für eine der dringlichsten Forderungen des Tages. Es war hocherfreulich zu sehen, wie bewußt und begeistert auch der Thorner Evangelische Frauenbund und die Leiterin der Haushaltungsschule für die große Idee eintraten, und zu hören, daß die Staatsregierung, wie zu erwarten, die Einführung dieser segensreichen Einrichtung nach Kräften erleichtern und fördern wird.

Daß auch in dieser Zeit durch Tatkraft manches zu erreichen, zeigt der **neue Promenadenweg nach Barbarken,** den Herr Stadtrat Walter geschaffen hat. Der Weg führt in westlicher Richtung im Zuge der Zeppelinstraße, im spitzen Winkel zur Schulstraße, in etwa 200 Meter Entfernung an dem Bahnhof Thorn-Schulstraße vorbei hinüber zu der neuen Brunnen-Anlage und, vor dieser in nördlicher Richtung abbiegend, durch die Sammelbrunnen hindurch zur Ringchaussee, von wo er bis Barbarken weitergeführt werden soll. Das **neue Wasserwerk,** einige hundert Meter nordwestlich des Bahnhof Schulstraße gelegen, hat acht Sammelbrunnen, die fertiggestellt sind, und ein Pumpenhaus, an dem noch gearbeitet wird. Das Neue an dem Werke ist, daß, der Entwickelung der Luftschiffahrt Rechnung tragend, das Maschinenhaus unterirdisch und bombensicher angelegt ist. Es ist nun erwünscht, daß der „Walterweg", wie er zur Unterscheidung von den anderen nach Barbarken führenden Straßen vielleicht genannt werden wird, recht viel begangen wird, da die Arbeitskräfte fehlen, ihn festzustampfen. Es werden daher Leute gesucht, die sich dieser lokalpatriotischen Aufgabe unterziehen, Leute von Gewicht und festem Auftreten. Sie brauchen nicht aufzustampfen, daß in Australien die Vogeleier aus den Nestern fallen — wie der Unteroffizier zum Rekruten sagte —, aber es dürfen auch keine Leisetreter sein. Nun, der Mai ist ja günstig, und die Neugierde, den neuen Weg und das neue Wasserwerk kennen zu lernen, wird ein übriges tun.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Gestern hat ein Mockeraner Fahrgast das Elektrizitätswerk, sein Augenmerk auf die Wagen, die nach Mocker fahren, zu werfen. Erforderlich ist dieses auch auf der **Culmer Vorstadt.** Auf der Straße ist es derartig staubig oder staubt es vielmehr, daß man stets schwarz zur Stadt kommt. Nun glaubt man aber, wenn man mit der Elektrischen fährt, Kleider zu schonen und sauber zur Stadt oder Vorstadt zu kommen; da hat man sich aber gewaltig geirrt. Die Beschaffenheit der Wagen ist derartig miserabel, daß nicht nur der eine Wagen wiederholt im Verkehr versagt, wie auch am heutigen Freitag, am Markttag, sondern im Wagen selbst ist ein Staub, der jeder Beschreibung spottet. Dieser feine Staub setzt sich nicht nur in den Sachen fest und vergraut diese, sondern ist auch gesundheitschädlich. Wenn auch seit vorgestern einige Male der Wasserwagen mitfährt, so hilft dieses nichts; denn stauben tut es stets. Wenn eben keine besseren, ganzen Wagen für die Culmer Vorstadt zur Verfügung stehen, so sollte doch wenigstens dafür gesorgt werden, daß die Wagen ganz sind und nicht unten fingerbreite und noch größere Spalten sind; da hat der Fahrgast nur Schaden und keinen Nutzen. Die Culmer Vorstadt ist eben nach wie vor das Stiefkind in jeder Beziehung! E. R.

Amsterdam, 5. Mai. Scheck auf Berlin 46,05, London 11,58, Paris 41,10, Wien 31,90. Still, Tabakaktien fest.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Misericordias Domini) den 7. Mai 1916.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 9½ Uhr in Gurske: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl. Nachm. 4—8 Uhr: Jugendheim in Schwarzbruch: Spielnachmittag. Pfarrer Basedow.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Aufnahme des Personenstandes.

Am 10. Mai findet für Zwecke des Verteilungsamts eine Aufnahme des Personenstandes statt.

Die Fragebogen, von denen jeder Hausstand 1 Stück auszustellen hat, werden den Herren Hausbesitzern oder Stellvertretern durch die Polizeibeamten zugestellt werden.

Sie sind an die Mieter zu verteilen, von diesen der auf der ersten Seite gegebenen Anleitung gemäß nach dem Stande vom 10. Mai d. Js. auszufüllen und vom 11. Mai ab zur Abholung durch die Polizeibeamten bereit zu halten.

Die Herren Hausbesitzer 2c. werden gebeten, die Fragebogen nach der Ausfüllung durchzusehen und unrichtige Eintragungen, namentlich in der Anzahl der Personen, zu berichtigen.

Thorn den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Zwecks Beschäftigung von Frauen für Instandsetzen von militärischen Bekleidungsstücken sind Meldungen und Anfragen künftig nur noch an die Nähstube, Durchbruch Bäckerstraße 35, zu richten.

Thorn den 6. Mai 1916.

Magistrat.

Die Kriegswohlfahrtspflege.

Frau Martha Hohlfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedebergstraße 1, III.

W. L. Florczak, Thorn,
Schneidermeister, Schuhmacherstraße 23.
Anfertigung von eleganter Herren-Garderobe nach Maß.
Prompte und reelle Bedienung.
— Garantie für guten Sitz. —

Anfertigung von Kostümen, Kinder- und Hauskleidern
Neustädt. Markt 25, 2 Tr.

Trotz des zeitiggroßen Ledermangels werden bei mir immer noch Besohlungen u. Maßarbeit in altbekannter Güte und preiswert ausgeführt, Schillerstr. 18.

Gebr. Kaffee

hat noch abzugeben.
Konfitürengeschäft J. Thiede,
Gerechtestr. 2.

Spargel,

täglich frisch, empfiehlt
Erfurter Blumenhalle.

Ein großer Posten
Garten-Zierkugeln
neu eingetroffen.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

---

200 Schock Kohlrabi-Pflanzen, und
sämtliche Kohlpflanzen
hat abzugeben **Mocker, Lindenstr. 32.**

Häcksel, Stroh, gutes Pferdeheu,

1. Schnitt, hat noch abzugeben
Rohde, Leibitsch.

Neu eingetroffen:
Das beste vom besten:
Kristall-Kitt
zum Kitten von Glas, Porzellan, Marmor, Stein, Knochen, Holz 2c., auch um Billard-Queues zu befestigen.
Zu haben bei
Gustav Heyer, Thorn, Breitestraße 6.

Schmierseife, weiße,
Zentner 60 Mark. **Oppenheim, Berlin,** Prenzlauer Allee 146.

Strohhutlacke
empf. **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Ein guter Einspänner
wird auf Tagelohn gesucht.
Baugeschäft Köhn,
Brombergerstraße 16/18.

3000 Mark

zur Ablösung einer Hypothek zur erstten Stelle auf Landgrundstück gesucht.
Angebote unter **H. 858** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für Milchtrinker
empfiehlt sich
Viktoria-Park.

Ostseebad Stolpmünde Badezeit vom 15. Juni bis 15. September. Neuheitl. Warmbad; Moor-, elektr. u. andere medizin. Bäder. Führer, Wohnungsverzeichn. und Auskunft frei durch die Badeverwaltung.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Mitteilung, daß ich mein

Kolonialwaren-, Delikatessen-, Wein- und Spirituosengeschäft

nach dem Tode meines Mannes **in unveränderter Weise fortführe.**

Ich sichere nach wie vor streng reelle und aufmerksame Bedienung zu.

Frau Magdalene Eromin.

Salzheringe,

garantiert gesund, preiswert. Delikatesse. Bei Abnahme von 200 Stück à 8 Pfg., bei Abnahme von 400 Stück à 7 Pf., frei Verpackung ab Danzig. Verkauf sol. Vorrat reicht. Deutliche Adresse, Bahn angeben.
Arnold Lewinski, Danzig, Postschließfach Nr. 128.

„Riosan“ das bestbewährte zur raschen und gründlichen **Heilung** von Flechten, Gesichts- und Hautausschlägen, Krätze, Hautjucken, Kopf- und Bartflechten, Krampfaderngeschwüren, offen. Füssen, Frostschäden. Preis: 1,72, 3,00, 5,25 u. 9,00 Mk. Zugl. sehr empf.: „Riosan-Seife“ 0,75 u. 1,25 Mk., sowie „Rios.-Blutauffrischungstee“ zur gründl. Blutreinigung! 1,25, 2,00 u. 3 50 Preisgekr.! In Apotheken; wo nicht d. Hauptdepot: Engel-Apotheke in Leipzig, Markt 12 od. fr. durch D. H. Becker, Chem. Fabrik, Berlin W. 62, Kalckreuthstr. 14.

---

20 tüchtige Eisendreher

und eine Anzahl zuverlässige,

tüchtige Arbeiter

werden eingestellt.

Born & Schütze, Maschinenfabrik, Thorn-Mocker.

---

3 Stück gut erhaltene, mittelgroße

Kachelöfen

und 1 **Kochherd** stehen zum Verkauf
Coppernikusstraße 15.

Eine in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrene ältere
Wirtschafterin
aus der Provinz Sachsen sucht Stellung in frauenlosem Haushalt.
Angebote unter **A. 876** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres, junges Mädchen
sucht Stellung als Verkäuferin in Bäckerei oder Zigarrengeschäft zum 1. Juni.
Angebote unter **H. 883** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche f. meine Tocht. eine Lehrstelle
in gr. Kontor; mit Reifezeugn. aus der Mittelschule entlassen.
Angebote unter **W. 672** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Tüchtige Rock- und Hosenschneider
finden bei hohem Stücklohn dauernde Beschäftigung bei
Chr. Isensee, Briesen Wpr.

Friseurgehilfe
findet von sofort oder später angenehme, dauernde Stellung bei
Ludwig Willig, Elisabethstr. 8.

Ein tüchtiger
Dampfwalzenführer
wird sofort gesucht. Meldungen bei
J. Grosser, Baugeschäft, Thorn.

Lehrling
mit guter Schulbildung für ein hiesiges Dampfsägewerk u. Holzgeschäft zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht.

Angebote mit Lebenslauf unter **O. 866** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum möglichst sofortigen Eintritt
1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey.

Lehrling
mit guter Schulbildung für die kaufm. Abteilung meines Tuch-, Maß- und Militäreffekteng schäftes suche zum bald. Antritt. **B. Doliva, Artushof.**

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag von sofort gesucht.
Frau **Pommerenke,** Talstr. 40, ptr.

---

1 ordentl. Arbeiter
wird sofort gesucht.
Thorner Brauhaus.

Kutscher stellt ein
Erste Thorner Möbelfabrik, Paul Borkowski.

Tüchtige, nüchterne
Bierfahrer
stellt sofort ein
Brauerei Englisch-Brunnen,
Roter Weg 3.

---

1 Familie als Hausmann
für Treppenbereinigung usw. wird bei guter Vergütigung von sofort gesucht.
Meldung unter **K. 885** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein 14jähriger Junge
als Laufbursche gesucht.
H. Fechner, Katharinenstr. 4.

Tüchtige Kontoristin,
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine (Adler oder Hammond), für sofort oder später gesucht. Angebote unter **Y. 874** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Suche per 1. Juni eine mit Buchführung vertraute, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtige
Kassiererin
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **G. 882** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein
für Lager und Kontor, mit schöner, flotter Handschrift, sichere Rechnerin, für dauernde Beschäftigung ges. Schriftl. Angeb. mit Ang. d. Gehaltsanspr. u. d. bish. Tätigkeit erb. **Oskar Klammer, Thorn.**
Fahrradgroßhandlung.

Suche von sofort eine tüchtige
Verkäuferin für Kantine.
Böhm, Grabenstr. 2.

Lehrmädchen kann sich melden.
Raphael Wolff.

Aeltere, unabhängige Stütze od. Mitbewohner.
wird von einer alten Dame gewünscht.
Gerstenstraße 3, 2 Trp.

Aufwärterin gesucht.
Mellienstr. 62, 2 Tr., rechts.

Aufwärterin von sofort gesucht.
Gerechtestr. 18/20, 2 Tr., rechts.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 7. Mai:

von 1—3 Uhr mittags:

Tafelmusik,

abends von 6½ Uhr:

Wohltätigkeitskonzert.

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 7. Mai 1916:

Ab 7 Uhr — Eintritt frei

großes Frühkonzert.

Nachmittags 4 Uhr:

Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der **vollständigen Kapelle des 1. badischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20 aus Karlsruhe.**

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister **Köhn.**

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Tivoli.

Sonntag den 7. Mai:

Großes Gartenkonzert,

ausgeführt von der
Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 21,
verbunden mit
Gesangsvorträgen des Männergesangvereins Liederfreunde

Anfang 4 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Eintrittspreis 30 Pf.

Viktoria-Park.

Sonntag den 7. Mai 1916

bei günstiger Witterung:

Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von **Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Infanterie-Regiments Nr. 176.**

Eintritt 20 Pf. — Eintritt 20 Pf.

Bürgergarten. Culmer Chaussee 19.

Sonntag den 7. Mai:

Großes Militär-Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 15 Pfg.

Konditorei und Kaffee Zarucha.

Sonntag den 7. Mai 1916:

Großes Konzert,

ausgeführt von **Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Inf.-Regts. Nr. 61.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

„Kaiserhofpark“, Schießplatz Thorn.

Unterhaltungsmusik,

reichhaltiges Programm.

Suche für 2 Kinder ein ordentliches
besseres Kindermädchen,
sowie für eine kranke, alte Dame eine **kräft. Frau od. Mädchen** z. stundenw. Ausfahren.
Frau Louise Fischer, Fischerstr. 45, 3.

Saubere Aufwartung
für vormittags gesucht. Meldung bei
Schilling, Mellienstraße 73.

Laufmädchen gesucht.
Erfurter Blumenhalle.

Empfehle Wirtinnen, Köchinnen, Stützen, mit guten Zeugnissen.
Suche kräftige Mädchen für alles.
Frau **Laura Mroczkowski,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junkerstraße 7, ptr.

Suche u. empfehle Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles.
Frau Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Suche z. jeder Zeit f. Gartengeschäfte u. Ausflugsorte Büfettiere, Zapfer, Aushilfskellner, j. Leute, die im Garten bedien. woll., a. Burschen, die Bedienen anlern. woll., f. Sonn- u. Feiert. Kellnerlehrlg., Kochfr., Kochmamsells, Büfettfr., Gärtner, Hausdiener, Kutscher.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Wohnungsangebote.

Die bisher von Herrn **Heinrich Kreibich, Baderstr. 24,** bewohnte
1. Etage, 7 Zimmer
und Zubehör, geeignet auch zu Kontor- u. Geschäftszwecken, v. sof. zu vermieten.
Auskunft erteilt **Sekretär Friedländer,** Schillerstr. 8, 3 Tr.

Zu vermieten per 1. 10. eine
6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, Altst. Markt 35, 2 Tr.
Zu erfragen bei
Kaufhaus M. S. Leiser.

Herrschaftliche Wohnung, neun Zimmer
mit reichlichem Zubehör, von gleich oder später zu vermieten.
Brombergerstr. 62.

Wohnungen
von 6 Zimmern, Erdgeschoß und eine Treppe, zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

5-Zimmerwohnung,
Zentralheizung, Bad, elektr. Licht sofort oder 1. 7. zu vermieten.
Zu erfragen Mellienstr. 62.

---

1 möbl. Zimmer ev. für 2 Herren von sogl. zu verm. Seglerstr. 28.

Hotel „Drei Kronen“.

— Riesenkrebse, Tafelkrebse —
Krebssuppe, Krebsschwänzchen in Dill
— Krebssalate, Krebsmayonaise —
Junge Hähnchen mit Krebsragout.

Schlüsselmühle
Sonntag den 7. Mai:
Großes Militärkonzert
(volles Orchester)
zum besten der im Felde stehenden Kameraden.
P. Krüger.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Spielplan 5. bis 8. Mai:

Die Spürnäschen.
Ein heiteres Detektivspiel in 3 Akten, verfaßt von Franz Hofer, in der Hauptrolle
Rita Clermont.

„Aufgefahrvoller Schiene“.
Drama in 3 Akten.

Metropol-Theater

Friedrichstr. 7.

Sonntag von 1½ bis ¼4 Uhr:
Kindervorstellung.
Später dasselbe Programm wie im Odeon.
Neueste Kriegswoche 17.

Wer seine Frau liebt
kauft das neue Buch über die Ehe. Prospekt gratis. Preis 2 Mark.
Munkwitz - Verlag, Berlin-Wilmersdorf 71,
Weimarischestraße 17.

Wohnung:

Gerechtestr. 8/10, 3. Etg., 6 Zimmer, mit reichl. Zubehör, Badestube, Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 16. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung:

Schulstr. 10., pt., 6—7 Zimmer mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

---

1 auch 2 Zimmer
mit Bad u. elektr. Licht sofort zu vermieten
Mellienstr. 108, 3 Tr., rechts.

Zu verm. kl. Gartenwohnung
an stilles Ehepaar oder einzelne Frau.
Schulstraße 10b.

Schönes gr. Zimmer,
Sonnenseite, Badegelegenheit, billig zu vermieten.
Culmer Chaussee 88, part. r.

Eine möblierte
2 Zimmerwohnung
mit Küche von sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei Herrn
Kladzinski, Baderstr. 20, Hof.

Kl. nett möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Bad in besserem Hause ist vom 15. d. Mts. oder später an eine Dame billig abzugeben.
Gerberstraße 20, 2 Trp. rechts.

Möbl. Wohnung mit Gasbel. u. Burschengelaß von sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 26.

Nett möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 5, 2

Gut möbl. Vordz. z. v. Bäckerstr. 26, p

Möbl. Zim. sof. bill. z. v. Bäckerstr. 6, 2

Speicherraum,
parterre, Klosterstraße,
Speicherraum,
parterre, Hauptbahnhof, mit Anschlußgleis, zu vermieten.
H. Safian.

---

ca. 4 Morgen Ackerland
zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Exkaiserin Eugenie von Frankreich.

Zu ihrem 90. Geburtstage

(Nachdruck verboten.)

Am 5. Mai des Jahres 1826 war es, daß in der reizend am Fuße der Sierra Nevada gelegenen andalusischen Hauptstadt Granada, in der sich die weltberühmte Zwingburg der maurischen Könige, das herrliche Denkmal maurischer Baukunst, die Alhambra erhebt, dem Grafen Manuel Fernandez von Montijo und Herzoge von Peneranda von seiner Gattin Maria Manuela Kirkpatrik von Closeburn, die einer alten katholischen Familie Schottlands entstammte, eine zweite Tochter geboren wurde, die in der Taufe die Vornamen Eugenie Marie erhielt. An dem gleichen Tage war es, daß der große Korse Napoleon I. auf der einsam im atlantischen Ozean gelegenen Insel St. Helena wohin er, nachdem er sich in englischer Großmut verrechnet hatte, von den Engländern verschleppt worden war, die Augen für immer schloß. Das Schicksal wollte es nun, daß die an seinem Sterbetage geborene Gräfin Eugenie von Montijo die Gattin des Sohnes eines Bruders Napoleons werden und daß ihr gleich dem großen Korsen die höchsten Ehren aber auch die tiefste Erniedrigung die Entthronung und ein Leben im Exil beschieden sein sollten.

Als Eugeniens Erziehung, die teils in Frankreich, teils in England erfolgte, beendet war, begab sie sich mit ihrer Mutter auf Reisen. Besonders gern weilte Eugenie in Paris, da ihr hier die Gelegenheit geboten wurde, durch Schönheit und Anmut eine große Rolle zu spielen. Am 20. Dezember des Jahres 1848 war es Napoleon gelungen, sich zum Präsidenten der französischen Republik wählen zu lassen. Napoleon kannte sehr genau die Vorliebe der Pariser für glänzende Festlichkeiten und um sich die ganze Gunst der Bevölkerung der Seinehauptstadt zu gewinnen, veranstaltete er in dem zu seinem Wohnsitze gemachten Elyseepalaste eine Reihe von glänzenden Festen, an denen auch die Gräfin Eugenie teilnahm und auf denen es ihr gelang, die Aufmerksamkeit und Zuneigung des Präsidenten Napoleon zu gewinnen. Am 7. November 1852 wurde aus dem Präsidenten der Kaiser Napoleon III. und als Kaiser war er nun bestrebt, nicht die schöne spanische Gräfin Eugenie, sondern eine europäische Fürstentochter zu seiner Gemahlin zu machen. Doch an allen Höfen fand er verschlossene Türen. Einen Verwandten des einstigen Advokatensohnes von der Insel Korsika wollte kein gekröntes Haupt als Schwiegersohn haben. So näherte sich denn Napoleon der Gräfin Eugenie von Montijo, zumal sie ja auch auf eine stattliche Reihe von Ahnen zurückblickte, von neuem und am Ahnen zurückblickte, von neuem und am 30. Januar 1853 fand seine kirchliche Trauung mit ihr unter glänzendem Gepränge in der Pariser Notre-Damekirche statt. Nach 3jähriger Ehe wurde dann am 16. März 1856 dem kaiserlichen Paare ein Sohn geboren, der indessen der einzige Nachkomme bleiben sollte. Eugenie, als Kaiserin der Franzosen, wurden nun die höchsten Ehren zuteil und im reichsten Maße flossen sie ihr bei der Einweihung des Suezkanals zu, zu der fast alle europäischen Fürsten Angehörige entsandt hatten. Diese Einweihungsfestlichkeiten sollten aber auch die letzten glanzvollen Tage der Kaiserin sein. Der für Preußen glücklich verlaufene Krieg von 1866 hatte an der Seine den Gedanken erregt, Preußens weitere Entwicklung nicht zuzulassen, Bismarcks Bestrebungen auf Schaffung eines deutschen Reiches zu verhindern und zwar dadurch, daß man mit Preußen einen Krieg anfing, der denn auch im Jahre 1870 zum Ausbruch kam. Man brachte damals allgemein zum Ausdruck, daß Eugenie die Hauptschuld an diesem Kriege beizumessen sei, während man in der Neuzeit dies in Abrede stellt. Es mag nun sein daß Eugenie nicht direkt den Krieg betrieb, aber sie war auch nicht willens, ihren großen Einfluß auf den Kaiser und die damaligen französischen Staatsmänner anzuwenden, um den Krieg zu vermeiden. Sie brachte den Wagen zwar nicht in das Rollen, aber, als er zu rollen angefangen hatte, machte sie auch keine Anstalten, ihn aufzuhalten in der Annahme, daß ein Krieg des mächtigen Frankreichs mit Preußen nur ein militärischer Spaziergang nach Berlin sein werde. Der Ausgang der Schlacht bei Sedan besiegelte ihres Gatten und auch ihr Schicksal. Am 4. September 1870 fand vor den Tuilerien, als Eugenie sich gerade beim Frühstück befand, eine große Menschenansammlung statt. Zwar benahm sich dieselbe durchaus ruhig, aber Eugenie und ihre Höflinge fürchteten doch, daß die Stimmung der Menge umschlagen, das Leben der Kaiserin bedrohen könne. Zudem waren auch bereits die meisten französischen Minister schon anderer Meinung, sie rochen bereits republikanische Luft. Allerlei Fluchtpläne wurden am 4. September gemacht, wobei eine grenzenlose Kopflosigkeit sich bemerkbar machte. Die Meinungen, wie die Kaiserin zu retten sei, gingen weit auseinander. Endlich willigte Eugenie darin ein, aus den Tuilerien in den Louvre sich zu begeben und von da aus sich mittels Wagens aus Paris zu entfernen. Eingehüllt in einen weiten Reisemantel, das Gesicht bedeckt mit einem dichten Schleier und begleitet von dem österreichischen Botschafter Metternich, dem italienischen Botschafter Nigra und einigen französischen Adeligen gelangte sie auf die Place Saint-Germain-l'Auxerreis. Die Hoffnung, hier Wagen vorzufinden, erwies sich als eine vergebliche. Als dann zufällig zwei Mietswagen herankamen, nahm Nigra diese in Beschlag und half der Kaiserin in den einen. Die Fahrt ging zunächst nach dem Heime des Staatsrates Gosson und als dieser nicht angetroffen wurde, zu dem des Marquis de Piennes. Auch diesen traf man nicht daheim. Endlich fand die Kaiserin im Hause des Zahnarztes Evans Aufnahme. Am nächsten Morgen brachte dieser sie glücklich aus Paris und dann über Deauville nach England, wo sie später im Camelen House in der in der Grafschaft Kent gelegenen Stadt Chiselhurst Aufenthalt nahm. Am 9. Januar 1873 starb hier ihr Gatte und nun lebte sie der Hoffnung, daß es ihrem Sohne doch noch einmal vergönnt sein möge, den Thron Frankreichs einzunehmen. Damit er hierfür die nötige „gloire“ erringe, willigte sie ein, daß er als englischer Söldling an dem Feldzuge gegen die Zulakaffern teilnahm. Doch am 1. Juni 1879 in der Schlacht bei Jsandula verblutete er, getroffen von einer Kaffernlanze. Mit dem Tode des Sohnes war aber ihre Hoffnung, daß ein Napoleonide von neuem über Frankreich herrschen werde, noch nicht erloschen. Sie wandte nun ihr Interesse dem Prinzen Napoleon Viktor zu und bewirkte, um auch für Nachkommen zu sorgen, vor sechs Jahren seine Verheiratung mit der Prinzessin Klementine von Belgien, die bisher aber nur einer Tochter das Leben gab. Kurz vor Ausbruch dieses Weltkrieges weilte Eugenie in Paris. Neue Hoffnungen stiegen in ihr auf. Sie wußte damals, daß nichts mehr diesen Krieg verhindern werde, der bestimmt war, die Macht der Hohenzollern durch die Deutschland groß geworden, das französische Kaisertum vernichtet worden war, zu brechen. Sie besuchte noch einmal alles, das in ihr Erinnerungen an ihre einstige Kaiserzeit weckte. Sie besuchte, begleitet von einem Grafen Walewski, den Tuileriengarten, wo ihr der Gärtner, als er sie erkannt hatte, einen Strauß roter Geranienblüten überreichte, sie fuhr über den Boulevard du Temple, auf dem der italienische Graf von Orsini mit einigen anderen italienischen Mordbuben am 14. Januar 1858 gegen sie und ihren Gatten auf der Fahrt nach dem Theater Bomben geworfen hatten, sie besuchte das Schloß Fontainebleau, wo zahllose kostbareGegenstände, die ihr der Kaiser einst verehrt hatte, in ihr die Erinnerung an einstige Tage voll Freude und Glück zurückriefen. Besonders lange weilte sie im Carnevaletmuseum, wo auch die kostbare Wiege Aufnahme gefunden hat, in der ihr Sohn die ersten Monate seiner Kindheit verbrachte. Im Anblick dieser Wiege erwachte wohl von neuem in ihr die Hoffnung, daß sie es doch noch erleben werde, wie Frankreich über den Gegner von 1870-71 triumphieren werde. Doch nun wieder weilend in ihrem Heim zu Farnborough in der englischen Grafschaft Hampshire, hat sie bisher nur vernommen die Kunde von aus ihren Ländern geflüchteten Königen, von dem Zusammenbruche des russischen Millionenheere, von dem erfolgreichen Eindringen des Gegners in Frankreichs Gefilde, hat sie nur erfahren, daß das stolze England zittert vor den deutschen U-Booten, vermag sie aus den Bomben, die aus den deutschen Zeppelinen herabsausen auf englische Ortschaften und die englische Hauptstadt, nur zu entnehmen, daß das Schicksal ihr vielleicht auch noch bestimmt hat, nicht nur einen französischen Zusammenbruch, der noch gewaltiger sein wird, als der, der sie und ihren Gatten zwang, in das Exil zu wandern, sondern auch eine furchtbare Katastrophe desjenigen Landes zu erleben, in dem sie Zuflucht fand, an ihrem 90. Geburtstage schon stark erschüttert zu sehen auch Englands Weltmachtstellung durch den Gegner von 1870-71.

Kriegs-Allerlei.

Auszeichnung österreichischer Heerführer.

Das Wiener Militärverordnungsblatt meldet: Der Kaiser hat anbefohlen, daß dem General der Kavallerie von Boehm-Ermolli für hervorragende erfolgreiche Führung seiner Armee vor dem Feind allerhöchst lobende Anerkennung bekannt wird. Der Kaiser verlieh u. a. dem Festungskommandanten, Feldzeugmeister Kuk in Anerkennung hervorragender Dienstleistungen im Kriege den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Kriegsdekoration und dem Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Ritter Hoefer von Feldsturm in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistungen im Kriege das Kommandeurkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration.

Der Jahrestag von Gorlice—Tarnow.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Anläßlich des Jahrestages der Schlacht bei Gorlice und Tarnow hat der Armeeoberkommandant **Feldmarschall Erzherzog Friedrich** folgende Depesche an den **Generalfeldmarschall von Mackensen** gerichtet:

> Ich entbiete Eurer Exzellenz zum ersten Jahrestage der Schlacht bei Gorlice und Tarnow meine herzlichsten Glückwünsche! Möge es Ihnen, lieber Herr Generalfeldmarschall, vergönnt sein, jener unvergänglichen Ruhmestat der verbündeten Waffen und all den zahlreichen Erfolgen, die sich für immer an Ihren Namen knüpfen werden, noch weitere Siege anzufügen, Euer Exzellenz zu Ruhm und Ehren, der gemeinsamen Sache zum Segen!
>
> Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Die Begegnung der Invalidenzüge auf dem Bahnhof Bern.

Über die Begegnung von kurbedürftigen **deutschen und französischen Gefangenen** auf dem Bahnhof Bern hat der Berner Vertreter des „**Temps**“ nach Paris gemeldet: Während des

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Die Sache hat sich tadellos gemacht, — ich meine den großen Sprung, den Übergang von der alten Zeitrechnung zur neuen Sommerzeit. Der Berliner war darüber nicht im mindesten „baff“. Das große Ereignis, das freilich einige Schatten voraus geworfen hatte, wie das Vorstellen der Normaluhren schon am noch nicht „fälligen“ Sonntagnachmittag und die amtliche Umkrempelung der Eisenbahnfahrzeiten in der kritischen Nachtstunde des 30. April von 11 bis 12 Uhr — hat ihn, den Berliner und desgleichen die Berlinerinn, sage ich, im großen und ganzen kalt gelassen, wie etwa Portugals Kriegserklärung oder auf derb Berlinisch „wie ne Hundeschnauze“. Immerhin muß ich als Ihr Berliner Zeitschreiber — „Chronist“ glaube ich, darf man auch nicht mehr schreiben — Ihnen diese geschichtliche Berliner Nachtstunde und ihre Eindrücke nach außen hin noch etwas näher schildernd abmalen. Also, als der schöne Frühlingssonntag am 30. April sich neigte, die Sonne hinterm Tiergarten verschwunden war und eine linde Nacht auf Sammetsohlen einsetzte, da kam dem Berliner die Erinnerung, daß man von der zeitlichen Neuorientierung von wegen der der Sonne abzustehlenden einen Stunde stehe, und so geruhte er denn den öffentlichen Uhren seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bis es so weit war, gab es natürlich auf allen Straßen die üblichen Berliner Witze in Fülle. Hier eine Stichprobe: Ein Zeitgenosse, der reichlich des süßen Weines oder sicher Branntweines voll war, hielt es für seine Pflicht, die Herrschaften, die, gleich mir, eine Normaluhr umstanden, um deren jähen Zeigersprung um 11 zu erleben, über das große Ereignis aufzuklären. Er legte etwa so los: „Meine Herren, von wejen die neie Sommerzeit, — meine Herren, sagen Sie nichts gegen die neie Sommerzeit, — dieis jut, sehr jut, denn werden wir . . . Jählings wurden ihm die weiteren Weisheiten verschlungen durch meines Nachbars schlagfertiges Wort: „denn biste schon ne Stunde früher voll“ . . .

Dann in den Gasthäusern, wie es jetzt ordnungsmäßig heißt. Das war eine böse Nacht für die Stammgäste. Sonst wenn es „richtig“ elf war, hatte man noch zwei Stunden Zeit, um etwelche Schoppen in Ruhe hinabsenden zu können, jetzt aber schwebte das Damoklesschwert der „vorgerückten“ Polizeistunge über allen Kehlen, die da dürsteten. Man mußte das Tempo furchtbar schnell nehmen. Die Wirte wundermild vermochten nur mäßiges Öl auf die Wogen der Herrschaften mit der beruhigenden Zusicherung zu gießen, daß man ja am 30. September die fehlende Durstlöschungsstunde wieder ersetzt bekommen werde . . .

Auf den Bahnhöfen wirkte das große Ereignis unmittelbar praktisch ein, wie eine Kriegshandlung, denn die Züge gingen einfach in dieser kritischen Stunde alle eine Stunde früher ab. Wehe dem, der damit nicht gerechnet hatte! Mit der zuversichtlichen Seelenruhe, die unseren Feldgrauen, die draußen waren, eignet, sagte ein solcher auf Bahnhof Friedrichstraße: Ach wat, det is uns allens ejal, is uns janz Gottlieb Schulze. Sommerzeit oder Winterzeit — wir werden det Kriegskind schon schaukeln.“ Der Mann hatte Recht. Was uns auch dieser Krieg an Neuerscheinungen bringt und zumutet, — wir finden uns eben mit allem ab . . .

Inzwischen hat ein rühriger Statistiker schon ausgerechnet, was wir durch die Sommerzeit im Ganzen gewinnen: Zunächst einmal 153 Stunden Zei, die wir für Erholung und häusliche Tüchtigkeit zweckmäßig verwenden können. So namentlich für den hochwichtigen Kriegsgartenbau. Nehmen wir — so sagt der statistische Mann — an, daß im deutschen Reich 200 000 Menschen Garten- und Ackerbau „nebenamtlich“ betreiben, so erhalten wir ihre Arbeitsstunden zu 30 Pfennig gerechnet, den Gewinn von 9 Millionen und 180 000 Mark. Groß aber ist auch die Ersparnis an den Kosten für Beleuchtung. Da können wir eine Ersparnis von 180 Sonnenstunden annehmen. gleich etwa 63 Millionen Mark. Und schließlich sparen wir durch die Sommerzeit eine Unmenge Kohlen, Spiritus usw.

Alles in allem: Die Sommerzeit ist in der Tat, wie der den Alkohol bejahende Herr, von dem ich eingangs sprach, sehr richtig bemerkt hat, eine „jute Sache“ . . .

Inzwischen hat uns der nimmer endende Krieg die Zuckerkarte beschert. Man weiß garnicht mehr, wie man alle diese Kriegskarten bei sich bergen soll. Da müßte auch so ein barbarisches Erfindergehirn sich betätigen, daß wir eine Brieftasche bekommen, handlich und praktisch, in der wir alle diese Dokumente für den täglichen Nahrungsbedarf einordnen können, wie etwa der Wiener das mit seinem Papiergeld — den „Fünferln“ und „Zehnerln“ macht . . .

Weiter habe ich zu melden, daß ganz Großberlin jetzt ein einziger, ein schriller Schrei durchzittert: Der Schrei nach dem Ernährungsgeneral. Der tut uns bitter not, mehr als den bewußten insularen Vettern ihr Rekrutierungsgeneral. Denn die Mängel unserer Versorgung mit Lebensmitteln werden doch nachgerade zum Himmel schreiende. Da soll man uns doch einen richtigen „Militär“ hinstellen, statt der immer unsicher in all diesen Dingen umhertastenden Zivilmenschen, auch wenn sie es noch so gut meinen mit ihren darbenden Mitmenschen. Jedenfalls hat die Berliner sogenannte Preisregulierungskommission sich ganz und garnicht bewährt. Es geht ja hier jetzt mit dem Preisenehmen schlimmer als in Feindesland zu. Sie sollten mal so auf der Straßenbahn, auf dem Omnibus hören, wie das Volk darüber murrt. Sie klagen neuerdings mit Recht: Gemüse ist schon als Delikatesse zu erachten, Das „billigste“ Obst ist so teuer wie Schweinefleisch, das, nebenbei bemerkt, nach den gräßlichen Schiebungen der im Dunkel verborgen bleibenden Großhändlergruppen, überhaupt kaum noch auf den Berliner Markt kommt, just so wie das Rindfleisch seit der Festsetzung der Höchstpreise.

Da hilft nur militärische Gewalt. Herr von Kessel, der Marken tüchtiger Oberbefehlshaber, soll sich in die Sache hineinlegen, dann wird man wieder satt werden, auch in Berlin . . .

Aufenthaltes versuchten die Deutschen eine Verbrüderung mit den Franzosen. Aber ihre zahlreichen Zurufe „Kamerad, Kamerad!“ blieben ohne irgend einen Widerhall. — Dazu schreibt der **„Bund“**, der kürzlich eine warmempfundene Schilderung des rührenden Zusammentreffens der beiden Invalidenzüge usw. gegeben hat: Der Berner Vertreter des „Temps“ war offenbar nicht an Ort und Stelle, als die Deutschen und die Franzosen auf dem Berner Bahnhof brüderlich miteinander verkehrten und sich in sehr kameradschaftlichen Gesprächen unterhielten, wie in unserem Bericht zu lesen war. Oder dürfte man solche menschlich schönen Erscheinungen in Paris, im Herzen der Weltkultur nicht wissen? Dann wäre schweigen besser gewesen, als die Tatsachen auf den Kopf zu stellen.

Leutnant — Arbeiter Großstück.

Der Arbeiter Großstück, der dieser Tage als Zeuge im Prozeß am Gericht in Hannover erschien, war nicht nur mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, sondern auch mit hohen österreichischen, oldenburgischen und anderen Ordensauszeichnungen geschmückt. Großstück hat es in diesem Kriege vom Musketier zum Leutnant gebracht. Ein Kriminalbeamter bekundete, daß Großstück in Frankreich seinen schwerverletzten Oberst unter denkbar schwierigsten Verhältnissen aus der Gefangenschaft befreit, und in Sicherheit gebracht habe. Während eines Gefechts geriet der Regimentskommandeur verwundet in die Hände der Feinde. Großstück beobachtete nun, daß die Franzosen ihn vorläufig in einem Schuppen unterbrachten und stark bewachten. Er schlich sich dann, ohne Waffe, nur eine Hacke in der Hand, in der Dunkelheit an diesen Schuppen heran, schlug zunächst den Posten vor den Kopf, und machte dann, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, im Zelt 6 französische Offiziere, die zur Bewachung dort waren, widerstandslos, lud seinen verletzten Oberst auf den Rücken und brachte ihn glücklich bis zu den deutschen Truppen. Wegen dieser Heldentat wurde er von seinem Befehlshaber sofort zum Offizier-Stellvertreter, und vom Kaiser etwas später zum Leutnant befördert. Der schwere Kopfschuß, den Großstück bei dem Rettungswerk erhielt, macht ihm augenblicklich noch viel zu schaffen, doch hofft er bald wieder felddienstfähig zu werden.

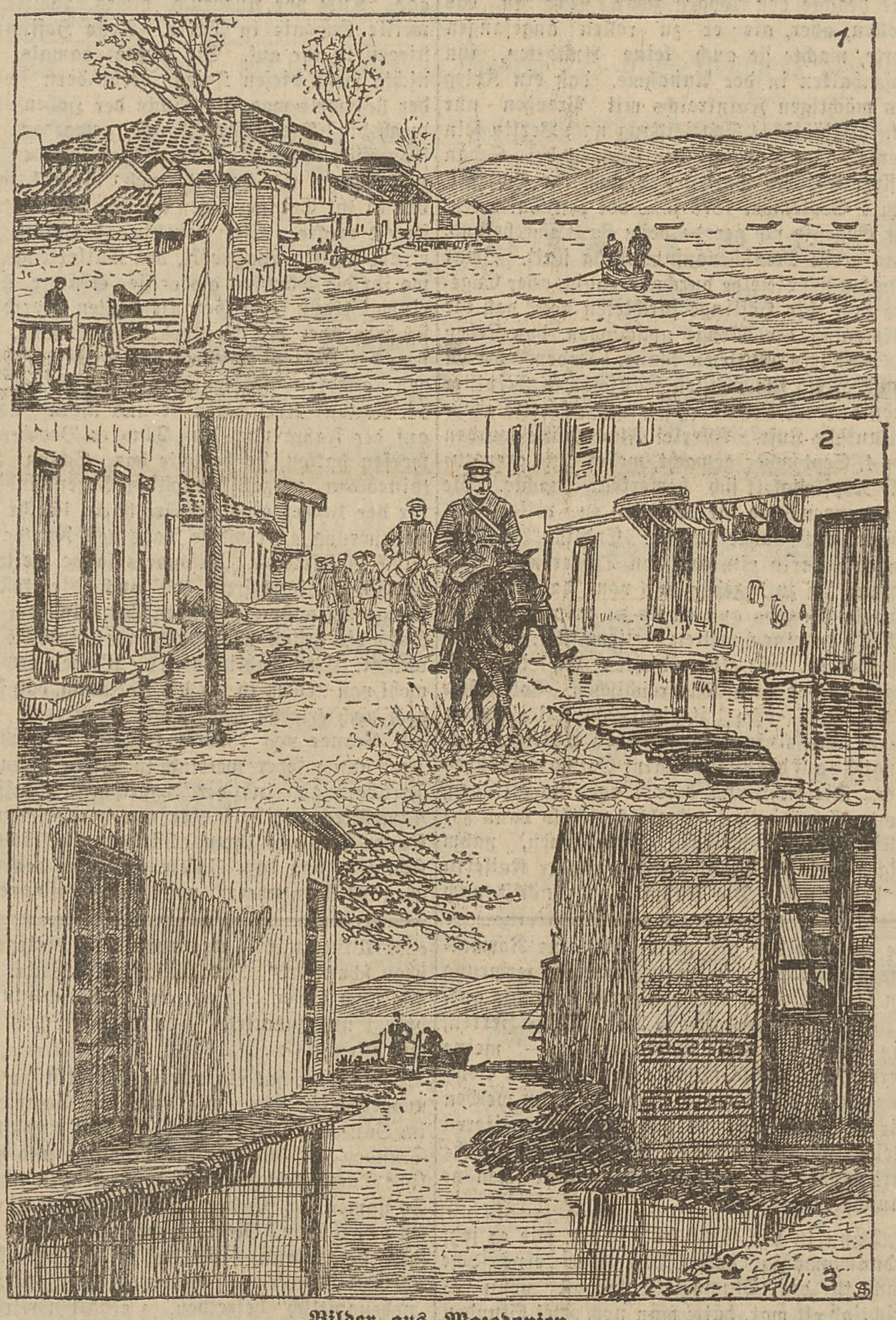
Eine neue Kriegserfindung.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, konnten vor kurzem die **Stahlwerke Richard Lindenberg A.-G. Remscheid-Hasten** einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Herstellung von **Werkzeugstahl** verzeichnen. An der Hand weit zurückreichender Versuche ist es gelungen, einen Schnellarbeitsstahl von höchster Leistung unter Verarbeitung der nur im Inland zur Verfügung stehenden Grundstoffe herzustellen, wobei das hierfür als unbedingt notwendig erachtete Wolfram, wofür erhebliche Summen ins Ausland flossen, ausgeschlossen werden kann. Die Bedeutung der Neuerung geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß die Leistung der Geschoßdreherei sowie der gesamten Metallbearbeitungswerkstätten wesentlich von der Art und Menge des zur Verfügung stehenden Werkzeugstahls abhängt.



Ex-Kaiserin Eugenie von Frankreich (X) in ihrem zum Militärspital umgewandelten Wohnsitz in Farnborough-Hill.

Die hochbetagte Exkaiserin Eugenie, die Gemahlin Napoleons III., lebt bekanntlich in England auf ihrem Witwensitz in Farnborough Hill. Sie, die einst glanzumstrahlt in Paris herrschte, ist einsam und verlassen, ihr einziger Sohn fiel im Anfang der 80er Jahre im Dienste Englands in Südafrika. Seit dieser Zeit führt sie ein zurückgezogenes Witwenleben, das vielleicht verschönt ist durch die Erinnerungen an ihre allmächtige Herrscherzeit. Vonzeit zuzeit besuchte sie früher die Luxusbäder in Italien und Frankreich. Sie dürfte sich wohl schon lange mit ihrem Schicksal abgefunden haben. Um nun aber auch im Interesse der Alliierten tätig zu sein, hat sie ihren prachtvollen Witwensitz in ein Militärspital verwandelt, wo verwundete englische Soldaten gepflegt werden. Wir sehen sie auf unserem Bilde inmitten einer Anzahl von englischen Verwundeten.



Bilder aus Mazedonien.

Der Nährwert der Gemüse im Verhältnis zu ihrem Preis.

Der Gemüsereichtum Deutschlands, das im Jahre durchschnittlich 5 Millionen Tonnen Gemüse hervorbringt, macht, zumal jetzt bei Beginn der warmen Jahreszeit, die Frage nach dem schon oft erörterten Problem vom Nährwert der grünen Kost wieder besonders zeitgemäß. Von besonderer Bedeutung ist dabei aber auch das Verhältnis zwischen Nährwert und Preis, über das gerade in der allerjüngsten Zeit ein so berufener Forscher wie Geheimrat Rubner genaue Untersuchungen angestellt hat. Die Lösung des Problems ist Rubner auch völlig gelungen. Er kam zunächst zu dem Schluß, daß noch vielfach irrige Annahmen über den angeblich hohen Nährwert gehegt werden, den viele Vegetarier dem Gemüse im Verhältnis zu anderen Nahrungsmitteln, namentlich im Hinblick auf ihren Eiweißgehalt, zuschreiben. Seine Untersuchungen erstrecken sich auf Blau- und Grünkohl, Blattspinat, Kohl- und Mohrrüben, Meerrettich, Rosenkohl, Rote und Teltower Rüben, Schwarzwurzeln, Spinat, Wirsing, Steinpilze sowie Äpfel und Haselnüsse. In Bezug auf ihren Fettgehalt stehen die Haselnüsse an erster Stelle. Was den Gehalt der Gemüse an Eiweiskörpern oder Proteinen betrifft, so wurde zunächst festgestellt, daß Wurzelgemüse ärmer an Eiweiß sind als Blattgemüse. Den größten Eiweißgehalt weist neben den Steinpilzen der Spinat mit 36,44 % auf, den geringsten der Apfel mit 1,37 %. Auch Blaukohl und Wirsing sind ziemlich eiweißarm.

Um ganz genaue, den Tatsachen entsprechende Nährwertbestimmungen durchführen zu können, wurde bei den Untersuchungen auch die Menge des bei der Zubereitung der Gemüse entstehenden Abfalls berechnet. Hierbei ergab sich, daß die eßbaren Teile beim Grünkohl 49 % betragen, beim Apfel 60 %, bei Spinat 83 % und bei Blattspinat und Steinpilzen 100 %. Die genaue Berechnung des Nährwertes ist wegen des wechselnden Wassergehalts der einzelnen Gemüse, namentlich im geputzten Zustande, natürlich überhaupt sehr schwierig. Wichtiger ist nun das Verhältnis des Nährwertes der Gemüse zu ihrem Preis. Wenn wir nach Wärmeeinheiten, Calorien, rechnen, so erhält man für eine Mark an frischem Gemüse an Kohlrüben 5882 Calorien, worunter sich 2753 Calorien für den Körper ausnutzbarer Substanz befinden. Für eine Mark frischer Mohrrüben erhält man 852, bei Äpfeln 510, bei Steinpilzen hingegen nur 178 nutzbare Calorien. Der hohe Nährwert der Steinpilze wird deshalb in praktischer Hinsicht schon durch ihren Preis stark beeinträchtigt, zumal ein erwachsener Mensch im Tage nicht weniger als 3000 Calorien braucht, und auf diese Weise eine Steinpilzernährung für einen einzigen Tag auf mehr als 16 Mark zu stehen käme. Die nötige Caloriemenge würde sogar in Mohrrüben schon mehr als eine Mark erfordern.

Will ein Erwachsener also ausschließlich von Vegetabilien leben und dabei seinen Körper nicht zu kurz kommen lassen, so muß er vor allen Dingen ziemlich tief in die Tasche greifen. Natürlich darf dabei nicht vergessen werden, daß gerade jetzt die Preislage der Gemüse ungleich höher ist als in den früheren Zeiten. Im Vergleich zu den tierischen Nahrungsmitteln ist die Gemüseernährung gegenwärtig jedenfalls nicht viel wohlfeiler. Ausgenommen sind nur etwa die tatsächlich billigeren Kohlrüben. Denn für eine Mark erhält man, wiederum in Calorien gerechnet, bei Kohlrüben 2753 C., bei Milch 1594 C., bei Äpfeln 510 C., bei Fleisch 399 C. und bei Spinat 373 C. Die Gemüseernährung ihrer Billigkeit wegen vorzuziehen, wäre somit, besonders in Fällen, in denen das Gemüse erst aus zweiter Hand erworben werden muß, wie in der Großstadt, nicht folgerichtig. Will man nahrhaft und zugleich nach Möglichkeit auch billig essen, so ist der gemischten Ernährung immerhin der Vorzug zu geben.

Wissenschaft und Kunst.

Kongreß für innere Medizin in Warschau.

Die außerordentliche Tagung des medizinischen Kongresses in Warschau war von vielen Ärzten aus ganz Deutschland und Österreich-Ungarn besucht. Generalärzte und Universitätsprofessoren wohnten den Verhandlungen bei, die vom Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie von Beseler, eröffnet wurden. Der Generalstabsarzt der Armee und Feldsanitätschef Prof. Dr. v. Schjerning begrüßte in einer längeren Rede die Besucher, insbesondere diejenigen, die mit ihm und unter ihm für das Gesundheitswesen des Heeres ihre Kräfte eingesetzt haben. Nach seinen Mitteilungen stehen mehr als 24 000 Ärzte im Dienst des Heeres, davon zwei Drittel im Felde und ein Drittel in der Heimat. 3000 Ärzte widmen sich der Tätigkeit des Roten Kreuzes, daneben dienen 400 Ärzte der Zahnheilkunde und 1800 Apotheker, ferner 92 000 Sanitätsmannschaften und Militärkrankenwärter. Außerdem unterstützen in der Heimat 72 000 Köpfe der freiwilligen Krankenpflege und 22 000 im Etappengebiet, unter denen besonders rühmend 6800 Krankenschwestern hervorgehoben werden, das Sanitätspersonal des Heeres. Viele Einrichtungen zur Bekämpfung der Seuchen sind getroffen, unter anderen auch an der Grenze 18 große Desinfektionsanstalten errichtet, von denen pro Tag 100 000 Mann mit ihren sämtlichen Sachen gereinigt und desinfiziert werden können. In seiner Eröffnungsrede teilte der Vorsitzer des Kongresses Geh. Medizinalrat Generaloberarzt His mit, daß der Erreger der Weilschen Krankheit, vielleicht auch der des Fleckfiebers gefunden wurde. Oberstabsarzt Prof. Dr. Hoffmann sprach dann über den Schutz des Heeres gegen Cholera und kam zu dem Schluß, daß durch umsichtige Maßnahmen das Auftreten von Cholera-Epidemien erfolgreich verhindert wurde, und in der ganzen Bevölkerung Preußens kam es bisher nur zu ganz vereinzelten Cholera-Ansteckungen. Ungermann-Berlin eröffnete durch seine im kaiserlichen Gesundheitsamt ausgeführten Untersuchungen neue Aussichten für die Therapie der Cholera. Der zweite Vortrag behandelte die Herzkrankheiten bei Kriegsteilnehmern. Professor Wenckebach-Berlin sprach eingehend darüber. Seinen Ausführungen folgte eine ausgedehnte Aussprache. Aus Thorn nahmen an dem Warschauer Kongreß teil Generaloberarzt Dr. Musehold und Sanitätsrat Dr. Wolpe.

Mannigfaltiges.

(Lustiges von Karl XV.) Von dem schwedischen Könige Karl XV., der sich gern unerkannt unter das Volk zu mischen liebte, werden manche lustigen Histörchen erzählt. Eines Tages war der König mit seinem Gefolge einige Meilen nördlich von Stockholm auf der Jagd. Ein Landpfarrer kam in den Gasthof, wo die königliche Gesellschaft Quartier genommen hatte und begehrte hier Pferd und Wagen, um zur nächsten Stadt zu kommen. Das war jedoch unmöglich, da alle Gespanne vom Könige mit Beschlag belegt waren. Mißmutig stand der Priester auf dem Hofe des Hauses, als ein einfacher Wagen mit einem ebenfalls einfach aussehenden Herrn angefahren kam. Mit dem kann ich vielleicht fahren, dachte der Pfarrer, ging heran und fragte und bekam auch die Einwilligung des Reisenden. Er stieg nun auf, und nachdem er sich vorgestellt hatte, begann er zu erzählen, daß er in die Stadt wolle, um den König aufzusuchen. Er sei ein armer Landpfarrer mit großer Familie, sehr geringem Einkommen und wolle nun den König bitten, ihm zu einer einträglicheren Pfarre zu verhelfen, damit er seine Familie besser erhalten könne. „Ich glaube auch“, setzte er hinzu, „daß der König mir helfen wird, er ist ja ein so guter Mensch.“ — „Ja, vielleicht! Es ist angenehm zu hören, daß Sie eine gute Meinung vom Könige haben.“ Der Pfarrer, der zwei Tabakspfeifen mit Porzellanköpfen bei sich führte, bot dem Herrn eine Pfeife an und duzte sich bald mit ihm. Der Pfarrer war überhaupt ganz entzückt von dem gefälligen Reisekameraden und bat nun auch um seinen Namen. „Ich heiße Kalle Fisk!“ antwortete der Reisende. „Aber womit sollen wir nun Brüderschaft trinken? Ich habe keinen Branntwein bei mir.“ — „Das macht nichts! Bei mir zu Hause machen wir das, indem wir die Pfeifenköpfe zusammen anklingen lassen, zu Branntwein haben wir kein Geld.“ Die Brüderschaft wurde besiegelt, und der Reisende rauchte seine Pfeife, vergaß aber immer wieder, Feuer zu halten, sodaß der Pfarrer schließlich ungeduldig wurde. „Geh zum Teufel, wenn Du nicht einmal Feuer halten kannst!“ rief er zuletzt ärgerlich aus. In der Stadt angelangt, fragte der Pfarrer, ob er nicht gegen entsprechende Bezahlung bei dem Reisegefährten wohnen könne. Der meinte, daß das nicht anginge, aber er wolle ihm ein billiges und gutes Quartier verschaffen, was auch geschah. Am anderen Morgen kam ein Hoflakai zum Pfarrer mit dem Befehl des Königs, der Priester solle sich um 12 Uhr einfinden. Der Pfarrer glaubte erst an einen Irrtum, ging aber zur bestimmten Stunde zum König, der schreibend am Fenster saß. Der Pfarrer grüßte sehr unterwürfig. Der König blickte aber nicht auf, sondern schrieb weiter. Vielleicht ist er auf einem Ohr taub, dachte der Pfarrer und stellte sich auf die andere Seite, den Gruß laut wiederholend. Endlich wandte sich der König um und sagte: „Guten Tag, Bruder, und Dank für gestern!“ Der Priester fiel vor Schreck beinahe in Ohnmacht.

„Herr Gott und Erlöser!“ rief er aus. „Verzeihung, Majestät!“ — „Beruhige dich nur“, lachte der König. „Wir hatten ja eine angenehme Reise zusammen“ und dabei reichte er ihm ein Papier. „Hier hast du das Pastorat. Aber wenn du dich nicht gut führst, so sage ich wie du gestern: „Gehe zum Teufel!“

Gedankensplitter.

Allzu ängstliche Klugheit ist schädliche Schwäche.
Moltke.

Ein jedes Volk hat einen Tag in der Geschichte; doch der Tag des deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit.
Schiller.

Völker lassen sich durch geschichtliche Erfahrungen niemals belehren; sie glauben erst, nachdem sie gelitten haben.
Leixner.

Und kommen schwere Tage,
Und will's nicht vorwärts gehn,
Wir werden ohne Klage
Sieghoffend aufrecht stehn!
Vollstrecker des Schwertgerichtes,
Wir wanken auf keinem Feld,
Es trägt den Sieg des Lichtes
Das deutsche Volk durch die Welt!

Amsterdam, 5. Mai. Santos-Kaffee ruhig, per Mai 58¼, per Juni 58. — Rüböl loko 65¼, per Juni —. — Leinöl loko 54, per Juni 54, per Juli 55, per August —, per September —.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 5. Mai Geld	am 5. Mai Brief	am 4. Mai Geld	am 4. Mai Brief
Newyork (1 Dollar)	5,21	5,23	5,21	5,23
Holland (100 Fl.)	217¼	217¾	219¾	220¼
Dänemark (100 Kronen)	161¾	162¼	161¾	162¼
Schweden (100 Kronen)	161¾	162¼	161¾	162¼
Norwegen (100 Kronen)	161¾	162¼	161¾	162¼
Schweiz (100 Francs)	103⅛	103⅜	103⅜	103⅞
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,50	69,60	69,60	69,70
Rumänien (100 Lei)	86¼	86¾	86¼	86¾
Bulgarien (100 Leva)	78¾	79¾	78¾	79¾

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 7. Mai.
Zeitweise heiter, fortdauernd sehr warm, strichweise Gewitter.

Ganz besonders preiswerte

Deutsche und Schweizer Batist- und Madapolam-

Wäsche Stickereien

reich gestickte Einsätze und Spitzen für Bett- und Leibwäsche.

Lagerbestand ca. 20000 Meter.

In Stücken von 2.30 bis 4.60 das Stück

60 95 Pf., 1.25 1.65 bis 2.90 Mk.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Alfred Abraham,

Breitestrasse 21.



B. Sommerfeld,
Bromberg,
Elisabethstrasse 56 und 47 a.
Grösstes Pianohaus des Regierungsbezirks.
Alleinige Niederlage von
Bechstein
Steinway & Sons
Feurich
Rönisch
Hupfer
Weissbrod
F. Schwechten
Ducanola

Kauf : Tausch : Miete. Miete mit Kauferwerb.

Harmoniums
Mannborg und Hofberg.
GrosserPrachtkatalog kostenlos.

Salzheringe.

Garantiert gesunde Ware liefern auch in Postpaketen à 8,60 Mk., ca. 70 Stück Inhalt. Porto und Verpackung frei.

Gebr. Lewinski, **Dirschau.**

Zement-Krippen

zu haben für alles lebende Inventar, Länge derselben ist:

	1.00 m,	1.50 m,	2.00 m,
Preis Mark	10.—,	12.50,	15.—

A. Wieczorek, Thorn, Konduktstr. 18.

Belgyosar Der türkische **HautKrem** Tuben à 1.00 Mark und 1.50 Mark

Emluco Die weiche, **zahnsteinlösende Pasta** Tuben à 60 Pfennig und 1.00 Mark

Puroderma Vollkommener Ersatz für **Glymiel Jelly** Tuben à 75 Pfennig und 1.25 Mark

Haupt-Niederlage: **J. M. Wendisch Nachf.**, Seifenfabrik.

Koch- und Waschkessel



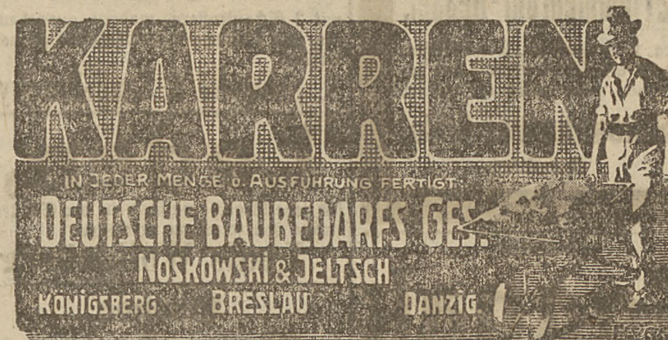
aus **Stahlblech,** autogen geschweisst, ohne Falznähte, innen und aussen **verzinkt** zum Kochen von Wäsche und Viehfutter, innen **verzinnt** zur Bereitung aller Nahrungsmittel für Menschen. Lieferung sofort ab Lager frei jeder Bahnstation.

Jaeger, Rothe & Co., G. m. b. H., **Breslau II.** — Telegr.-Adresse: Jaeroco.



Pallabona

unerreichtes trockenes **Haarentfettungsmittel,** entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Ärztlich empfohlen. Dosen —.80, 1,50 und 2,50 Mk. bei Damenfriseuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.



Feldbahngleise, Kippwagen, eiserne Reservoire

besonders preiswert abzugeben.

Smoschewer & Co.
Bromberg.

✚ Harnleiden,

speziell chronische, auch Hautleiden beh. mit nachw. Erfolg ohne Einspritzung, seit 47 Jahren **Direktor Harder, Berlin,** Elsasserstraße 36.

Fahrräder, Nähmaschinen, Musikgrammophone

Milch-Zentrifugen

in großer Auswahl, in allen Preislagen auf Lager.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

Paul v. Bezorowski,
— Schönsee, Kr. Briesen, Wpr. —

Lehrling,
der das mechanische Fach erlernen will, kann sich melden.

Bettnässe! Befreiung sofort. Alter und Geschl cht angeben. Auskunft umsonst, diskret.
Margonal, Berlin, Fidicinstr. 38.

Pianofortefabriken und Grosshandlung

Carl Ecke

Posen, Viktoriastr. 19
ältestes u. bedeutendstes Pianohaus der Provinz.



Flügel, Pianinos
eigenen Fabrikats,
sowie solche der berühmtesten Fabriken,
:: in vorzüglicher Qualität. ::
Preise billigst, Teilzahlungen.

Harmoniums
in grösster Auswahl
Gegr. 1843
Königl. Preuss. Staatsmedaille
Lieferant Königl. u. städtischer Behörden

Präparanden-Violinen nebst Zubehörteilen, sowie Guitarren und Mandolinen

empfiehlt in größter Auswahl

W. Zielke,
Musikhaus, Coppernikusstraße 22.

Wichtig! ✚

Frauen verwenden in besond. Fällen sof. meine glänzend bewährt. unschädl. Mittel. Preis 4.50 Mk., extrastark 6.50 Mark, doppelt 10 Mark. Dankschreiben. Diskret. Versand überallhin.

Sanitätshaus Frauenlob,
Gegr. 1896. **Berlin 614.** Schönebergerstr. 26

Schlacken

werden unentgeltlich abgegeben.

Born & Schütze,
Thorn-Mocker.

Geld-Lotterie

zum Ausbau der Feste Coburg.

Ziehung 23., 24., 25., 26. und 27. Mai 1916

im Dienstgebäude der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

14 005 Geldgewinne im Gesamtbetrage von Mark

400000.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	zu	. . . .	100 000 Mk.
1 Hauptgewinn	zu	. . . .	50 000 Mk.
1 Hauptgewinn	zu	. . . .	20 000 Mk.
1 Hauptgewinn	zu	. . . .	10 000 Mk.
3 Gewinne	zu	5000 Mk. = ...	15 000 Mk.
8 Gewinne	zu	2000 Mk. = ...	16 000 Mk.
10 Gewinne	zu	1000 Mk. = ...	10 000 Mk.
30 Gewinne	zu	500 Mk. = ...	10 000 Mk.
100 Gewinne	zu	100 Mk. = ...	10 000 Mk.
200 Gewinne	zu	50 Mk. = ...	10 000 Mk.
750 Gewinne	zu	20 Mk. = ...	15 000 Mk.
12 900 Gewinne	zu	10 Mk. = ...	129 000 Mk.

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer **Postanweisung,** die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und **sicherer** als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Graupe

Flocken, Grütze, Gries u. Mehl

stellt in Lohnmahlung her (Rücksendung in ca. 4 Tagen).

Otto Pohl,
Sandmühle Liegnitz, Fernruf 1093.

Rheumatis

Gicht, Ischias, Nerven?

Leidende können durch unser Naturprodukt **Divinal** von ihren Qualen und Schmerzen befreit werden. Auskunft kostenlos.

Bayr. Divinal - Werk,
München D. 95.

Wer bar Geld braucht

in jeder Höhe, schreibe sofort:
R. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8—9.

!! Ergraute Haare !!

erhalten ihre Naturfarbe wieder mit **Hennigson's** vorzüglicher **Haarfarbe „Julco"** 1,50 Mk. u. 3 Mk. braun, schwarz, blond. Wirkung überraschend!

E. Lannoch, Carl Schilling, J. M. Wendisch Nachf.

✚ Veraltete ✚

Geschlechtskrankheit jeder Art, speziell **Harnröhrenleiden, Syphilis,** gründl. Bes. oh. Queck., von Einspr. Briefl. Auskunft gratis. **Inst. Littmann, Berlin,** Chausseestr. 16.

Lose

zur **Geldlotterie zum Ausbau der Feste Coburg.** Ziehung am 23., 24., 25., 26. und 27. **Mai 1916,** 14 005 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 400 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3.30 Mark,

zur **26. Berliner Pferde - Lotterie,** Ziehung am 7. und 8. Juli 1916, 5012 Gewinne im Gesamtwerte v. n 70 000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, zu 1 Mark,

sind zu haben bei

Dombrowski.
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Breitestr. 2.